

Die Terrakotta-Antefixe von Augusta Raurica

Rudolf Känel

Zusammenfassung

Gegenstand der Untersuchung bilden die 38 tönernen Stirnziegel (Antefixe), die bisher aus dem antiken Stadtgebiet von Augusta Raurica bekannt sind, und ein Exemplar vom Münsterhügel in Basel, das sich aufgrund der exakten Übereinstimmungen sicher als Produkt einer der in der Koloniestadt ansässigen tonverarbeitenden Werkstätten identifizieren lässt. Die mit einfachen Reliefs verzierten Bauteile aus Terrakotta wurden serienweise mithilfe von Hohlformen (Matrizen) hergestellt und dienten dazu, auf den Ziegeldächern die unterste Öffnung der halbrund gewölbten Deckziegelreihen zu verschliessen und so das Eindringen von Nässe, Kälte, Wind und Feuerfunken ins Gebäudeinnere zu verhindern, fungierten zugleich aber auch als Schmuckelement am Dachrand. Motivisch können die Funde aus Augusta Raurica in zwei Gruppen unterteilt werden; die eine zeigt eine simple Palmette, die andere das isolierte Haupt der mythischen Gorgo Medusa. Beide Sujets sind in der römischen Bildkunst – und speziell in der Baudekoration – sehr populär und stehen in einer ikonografischen Tradition, die bis ins 6. Jahrhundert v. Chr. zurückreicht.

Was die architektonischen Kontexte der Antefixe betrifft, liefert das Material aus Augusta Raurica ein überraschend klares Bild: Die meisten Stücke stammen von privaten Wohn- und Gewerbehäusern und eben nicht – anders als lange gedacht – von Tempeln und anderen öffentlichen Monumenten; sie verzierten hauptsächlich die Portiken auf den Aussenseiten der *Insulae* und müssen so das Erscheinungsbild der Stadt massgeblich mitgeprägt haben. Interessant ist jedoch, dass dieses Phänomen weitgehend auf die frühe Phase der Koloniestadt, also auf das 1. Jahrhundert n. Chr. beschränkt blieb, denn verschiedene Indizien sprechen dafür, dass die lokale Produktion der Terrakotta-Antefixe schon gegen Ende dieses Jahrhunderts zum Erliegen kam.

Schlüsselwörter

Antefix, Architektur, Augusta Raurica, Baudekoration, Baukeramik, Dachaufsatz, Handwerk, Herstellungstechnik, Ikonografie, Römisch, Sachkultur, Stirnziegel, Ton, Typologie, Ziegelproduktion.

Einleitung

In der römischen Architektur nahmen sowohl Baubestandteile aus ungebranntem als auch – in weit überwiegendem Ausmass – solche aus gebranntem Ton (Terrakotta) eine wichtige Stellung ein, und zwar von den Anfängen im späten 7. Jahrhundert v. Chr. bis in die Spätantike hinein¹. Es verwundert daher nicht, dass sich die handwerkliche Gattung der römischen Baukeramik durch eine grosse formale und funktionale Diversifizierung auszeichnet². Die mit Abstand häufigsten (und zugleich bekanntesten) Elemente sind die Leistenziegel (*tegulae*) und die halbrund gewölbten Deckziegel (*imbrices*), denn mit ihnen liessen sich solide Dächer konstruieren, die ein so dichtes Gefüge bildeten, dass sie vor Nässe und Kälte ebenso schützten wie vor Wind und Feuergefahr. Sehr geläufig sind zudem quadratische oder rechteckige Ziegelplatten in ganz unterschiedlichen Formaten, die meistens als Belag von Fussböden, aber auch als Bestandteile spezieller Mauer- und Gewölbekonstruktionen Verwendung fanden. Ebenfalls häufig anzutreffen sind die diversen Komponenten von Hypokaust-Heizungen, die bewusst aus dem feuerfesten Werkstoff angefertigt wurden, darunter namentlich die vertikal vor die Wände gesetzten Röhren (*tubuli*), aus denen die Abgase nach oben entweichen konnten. Eine weitere wichtige Kategorie bilden die meistens im Boden verlegten Tonröhren bzw. -kanäle, die zur Zu- oder Abfuhr von Wasser dienten.

Eine Sonderstellung innerhalb der römischen Baukeramik nehmen schliesslich die Stirnziegel ein, die in der

archäologischen Forschung in Anlehnung an die lateinische Bezeichnung (Plural: *antefixa*) gemeinhin als Antefixe angesprochen werden. Diese Elemente sind in den Fundbeständen römischer Siedlungen normalerweise in viel geringeren Stückzahlen vertreten als die zuvor genannten Bauteile aus Terrakotta und zeichnen sich durch zwei Besonderheiten aus. Zum einen haben sie eine höchst komplizierte Form, denn sie bestehen eigentlich aus zwei separaten Komponenten, die erst in einem fortgeschrittenen Stadium des Herstellungsprozesses miteinander verbunden wurden, nämlich einem gewöhnlichen Deckziegel und einer Verschlussplatte, die in vertikaler Position vor die halbrunde Öffnung gesetzt wurde und diese in der Regel um einiges überragte. Zum anderen bilden die Antefixe zumal in den nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches – im frappanten Gegensatz zur Situation in Italien³

1 Siehe zusammenfassend Adam 1995, 61–68.

2 Siehe etwa Brodribb 1987; Bouet 1999; Warry 2006; Brandl/Federhofer 2010; Clément 2013; zuletzt Jeanloz 2022 und Rossa 2023.

3 Vor allem in der Umgebung von Rom und in wichtigen städtischen Zentren wie Aquileia nahmen bekanntlich die sogenannten Campana-Reliefs – reich verzierte Verkleidungsplatten, Traufsimen (rechtwinklig vom Dachrand nach oben abstehende Elemente mit Wasserspeier) und Krönungsplatten aus Terrakotta – von der späten Republik bis ins späte 1. Jahrhundert n. Chr. eine markante Stellung innerhalb der römischen Baudekoration ein, siehe zuletzt Reinhardt 2024.

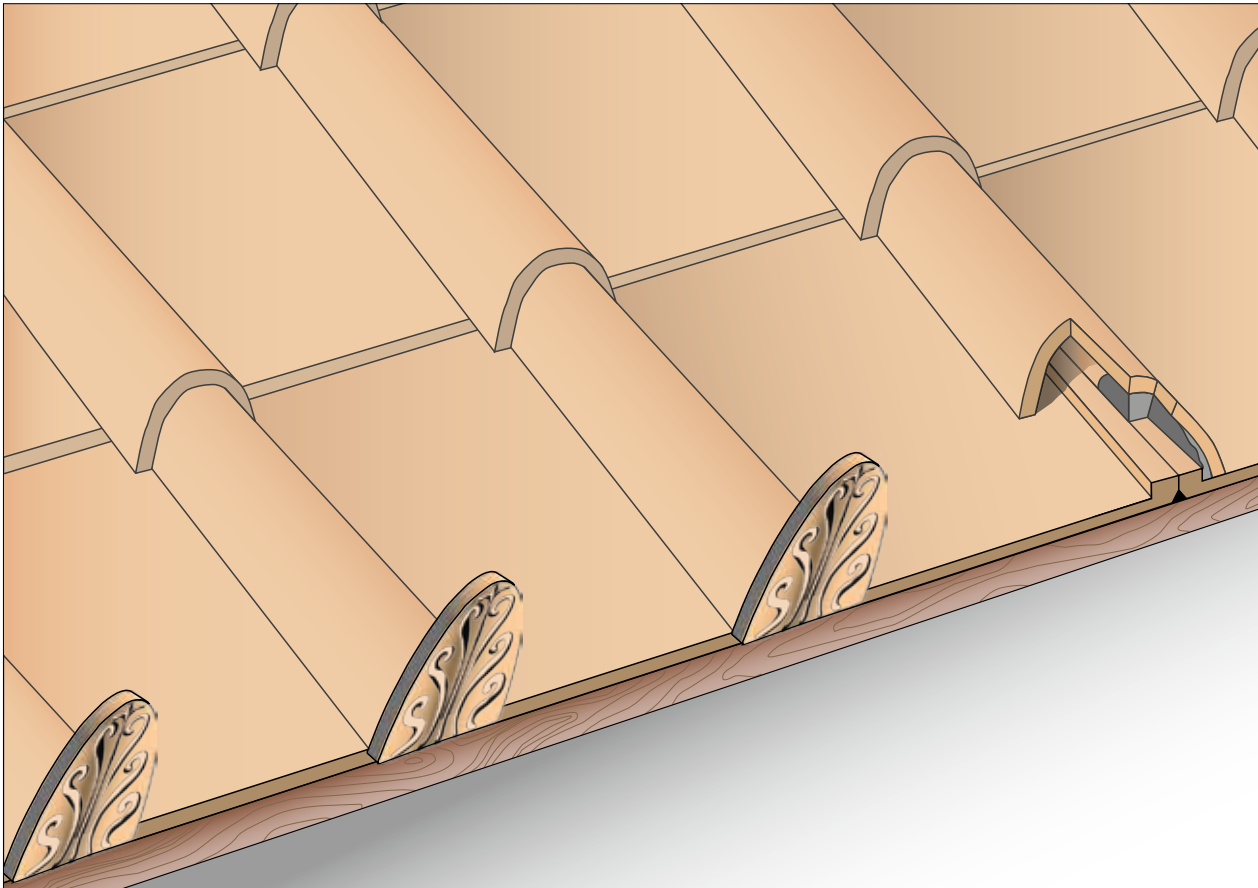


Abb. 1: Schematische Rekonstruktion eines römischen Ziegeldachs mit Antefixen entlang der Traufe. M. 1:8 (Vordergrund).

– die einzige Kategorie der Baukeramik, die durchweg mit Reliefschmuck versehen ist und insofern eine dezidiert dekorative Funktion hat. Darüber hinaus hatten die Stirnziegel aber auch eine praktische Aufgabe, denn indem sie die jeweils unterste Öffnung der Deckziegelreihen verschlossen, dienten sie zugleich dazu, das Eindringen von Nässe, Kälte, Wind und Feuerfunken, aber auch von Kleintieren und Vögeln ins Gebäudeinnere zu verhindern. Wie eine schematische zeichnerische Rekonstruktion (Abb. 1) zeigen mag, waren die Antefixe im Abstand von einer Leistenziegelbreite (rund 40 cm), also in ziemlich dichter, fast friesartiger Reihung entlang der Traufe positioniert, wobei sie in der Regel das gleiche Bildmotiv in identischer (mechanisch reproduzierter) Ausführung wiedergaben. Da ihre Grundform zumeist nach oben hin zugespitzt ist, verliehen die Stirnziegel dem Dachrand eine pointierte Silhouette und prägten so die visuelle Wahrnehmung der Gebäude und überhaupt ganzer städtischer Quartiere massgeblich mit.

Die häufig mit filigranem, künstlerisch hochstehendem Reliefschmuck versehenen römischen Terrakotta-Antefixe, die in Rom und Umgebung als Streufunde oder aufgrund erster Ausgrabungen zum Vorschein kamen, wurden schon seit dem frühen 18. Jahrhundert von den damals existierenden Museen und von interessierten Privatleuten eifrig gesammelt⁴, fanden in der archäologischen For-

schung aber lange kaum Beachtung. Das änderte sich erst ab den 1980er-Jahren, nachdem die zwei umfangreichsten Museumsbestände in Rom komplett bearbeitet und publiziert worden waren⁵ und als auf einmal deutlich wurde, welch enorme Vielfalt dieses Material besitzt und damit nicht nur für die antike Ikonografie, sondern auch für Produktionsprozesse und Kreativität des römischen Handwerks von beträchtlicher Relevanz ist. Symptomatisch für das neu geweckte Interesse an dieser Gattung ist namentlich die 1996 erschienene Monografie von María Luisa Ramos Sáinz zu den römischen Architekturterrakotten aus der Provinz *Tarraconensis* (Osteil des heutigen Spaniens)⁶, in der die zahlreichen Antefixe umfassend vorgelegt und zum ersten Mal mittels experimentalarchäologischer Methoden auf ihr handwerkliches Herstellungsverfahren hin untersucht wurden.

4 Erwähnenswert ist z. B. die umfangreiche Sammlung römischer Architekturterrakotten, die der deutsche Diplomat August Kestner (1777–1853) während seines langjährigen Aufenthalts in Rom zusammengetragen und schliesslich seiner Heimatstadt Hannover vermachte hat, siehe ausführlich Siebert 2011.

5 Anselmino 1977 (Musei Capitolini); Pensabene/Sanzi Di Mino 1983 (Museo Nazionale Romano).

6 Ramos Sáinz 1996.

Weitgehend im Schatten der vielfältigen Antefixe aus Italien verblieben lange die Pendants aus den nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches. Die ersten Funde, die seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert beispielsweise bei den pionierhaften Untersuchungen der grossen Militäranlagen in Niedergermanien oder bei der Ausgrabung des Legionslagers in *Vindonissa*/Windisch AG zutage traten, wurden zwar umgehend bekanntgemacht⁷, doch blieben in der Folgezeit übergreifende Studien des Materials aus. Ähnliches gilt für die Funde aus Frankreich, denn auch hier wurden zunächst nur Antefixe mit ungewöhnlichen Darstellungen in zumeist kurzen Beiträgen publiziert⁸, wogegen man detaillierte Materialvorlagen zu einzelnen Fundorten oder grösseren Regionen bis heute vergeblich sucht⁹. Stärkere Beachtung fanden hingegen die Antefixe aus dem österreichisch-ungarischen Donauraum, nicht zuletzt auch deshalb, weil dort die meisten Exemplare aus militärischen Kontexten stammen und häufig mit Inschriften versehen sind, die eine relativ genaue historische Einordnung ermöglichen¹⁰.

Einen ersten Versuch, die römischen Antefixe aus den nordwestlichen Provinzen in ihrer Gesamtheit zu bearbeiten, unternahm Isabel Leogrande in ihrer Dissertation, die sie 2015 an der Universität zu Köln abgeschlossen und 2022 in einer leicht modifizierten Fassung in digitaler Form publiziert hat¹¹. Eine umfassende, wirklich fundierte Synthese fehlt aber nach wie vor, und gerade deshalb erschien es sinnvoll, durch eine vollständige Publikation der Antefixe aus Augusta Raurica zumindest einen punktuellen Beitrag zur Erschliessung dieser Objekte zu leisten¹².

Form und Typologie

Unter dem Bestand römischer Baukeramik aus Augusta Raurica, der zurzeit über 20 000 Stücke bzw. Fragmente umfasst, liessen sich im Rahmen einer systematischen Sichtung und Neubestimmung des Materials immerhin 38 Exemplare eindeutig als Antefixe respektive als Teile von solchen identifizieren¹³. Sie heben sich vor allem dadurch von den übrigen Ziegelfunden ab, dass sie auf einer Seite – der ursprünglichen Vorderseite – zumindest einen Ausschnitt eines ornamentalen oder figürlichen Reliefs aufweisen. In ihrer nach oben hin zugespitzten Grundform sind sich die Antefixe aus Augusta Raurica alle sehr ähnlich, ebenso in der spezifischen Konsistenz des Tons und in der Dimensionierung, denn die Höhe liegt durchweg bei 20 cm oder knapp darunter. Entscheidend für die Klassifizierung der Stücke ist die Gestaltung des Reliefs, und dieses Kriterium erlaubt es, auf einfache Weise zwei Gruppen zu unterscheiden. Da die tönernen Reliefs mithilfe von Modellen (Matrizen) hergestellt, also mechanisch reproduziert wurden, sind die Gruppen gemäss archäologischer Konvention¹⁴ als Typen anzusprechen; sie sollen im Folgenden mitsamt ihren Varianten separat vorgestellt werden.

Typus 1: Antefixe mit Palmette

Dem ersten Typus lassen sich 19 Exemplare zuweisen, was zufälligerweise genau der Hälfte des bisher bekannten Materials entspricht. Der Reliefdekor besteht hier aus einer Palmette, die in stehender Position wiedergegeben ist und die ganze Fläche der vertikal ausgerichteten, direkt vor den Deckziegel montierten Verschlussplatte einnimmt. Das pflanzliche Ornament entwächst unmittelbar dem horizontal zugeschnittenen unteren Rand der Platte und weist neben dem zentralen Stängel insgesamt sechs langgezogene Blätter auf, deren Spitzen sich jeweils paarweise nach innen hin einrollen. Zieht man die Reliefs genauer in Betracht, fällt allerdings auf, dass sie in manchen formalen Details, aber auch in den Abmessungen der einzelnen Be-

7 Siehe etwa Lehner 1904, 306–309 (Neuss); Hagen 1912, 394–398 (Xanten); Jahn 1909, 111 f. Abb. 2; 3 Taf. 6 (Windisch).

8 Siehe z. B. Reinach 1913, 40–48; Deonna 1916; Benoît 1956; Picard 1963.

9 Immerhin liegen vereinzelte Beiträge vor, die wenigstens eine Übersicht über die Antefixfunde aus bestimmten Orten oder Regionen liefern, siehe etwa Olivier 1987 (Autun) und Nauleau u. a. 2024 (Loire-Gebiet).

10 Siehe etwa Brein 1975; Brein 1979; Mosser 2019.

11 Leogrande 2022. Leider behandelt die Arbeit das Material jedoch auf höchst oberflächliche Manier und weist darüber hinaus in fachlicher und methodischer Hinsicht derart gravierende Mängel auf, dass sie nur von sehr beschränktem Nutzen ist. Selbst der Katalog, der separat in die Datenbank «Arachne» des Deutschen Archäologischen Instituts integriert wurde, bildet nicht mehr als ein Sammelsurium von meist unvollständigen Informationen, in die sich mitunter krasse Fehler eingeschlichen haben, darunter die unerklärlichen Angaben, dass sich die Antefixe aus Hunzenschwil AG und Neftenbach ZH im Römermuseum Augst befinden würden (Arachne-ID 4134621/622 bzw. 4134623–626).

12 Dass sich dieses Vorhaben realisieren liess und an dieser Stelle publiziert werden kann, ist primär der Leitung von Augusta Raurica zu verdanken, namentlich Debora Schmid, die die notwendige «Forschungslogistik» bereitgestellt und koordiniert hat, sowie meinen Vorgesetzten Hans Sütterlin und Tamara Mattmann, die die Entstehung des Artikels von Anfang an befürwortet und gefördert haben. Wertvolle Beiträge leisteten zudem Susanne Schenker, Christine Stierli, Matthias Willi und Claudia Zipfel, die auf höchst professionelle Weise neue Fotos erstellt respektive bearbeitet und akkurate Zeichnungen bzw. Pläne angefertigt haben, ebenso Thomas Hufschmid, Chiara Marcon und Barbara Pfäffli, die wertvolle Auskünfte und Hinweise geliefert haben. Besonderen Dank schulde ich schliesslich Urs Rosemann, der bei der Verortung der Antefixfunde anhand der diversen Archivalien entscheidende Hilfestellung bot, sowie Sandra Ammann und Michael Baumann für die grosszügige Bereitstellung des Materials und wichtige Inventar-Bereinigungen. Doch auch externe Kolleginnen und Kollegen haben zum Gelingen des Projektes beigetragen, sie werden an den passenden Stellen explizit genannt.

13 Bei der Revision des Materials wurden die Funde bis ins Jahr 2009 berücksichtigt; seither sind keine weiteren Antefixe zutage getreten. Recherche in der Datenbank ImdasPro und freundlicher Hinweis Michael Baumann, Augusta Raurica.

14 Zum Gebrauch der Matrizentechnik in der antiken Terrakottaplasterik und deren Bedeutung für die typologische Ordnung der Objekte siehe grundlegend Müller 1997.



Abb. 2: Augst BL, Region 2B. Antefix 1. Vorder- und Rückseite sowie beide Nebenseiten. M. 1:2,5.

standteile deutlich voneinander abweichen. Da die Differenzen nicht beliebig auftreten, sondern systematisch wiederkehren, sind sie offensichtlich auf den Gebrauch unterschiedlicher Matrizen zurückzuführen und ermöglichen es, drei Varianten zu definieren, deren Merkmale es genauer zu beschreiben gilt.

Variante 1

Von der ersten Fassung des Typus zeugen nicht weniger als 16 Exemplare (1–16; Abb. 2–17). Am besten überliefert wird

die Variante durch ein nahezu intakt erhaltenes Antefix, das 1917 bei der Tempelanlage auf dem Schönbühl in Augst zum Vorschein gekommen ist (1; Abb. 2; Taf. 1). Die Palme ist hier in markantem Relief ausgeführt, doch sind die Blätter nicht plastisch untergliedert, sondern bloss umrisshaft vom Reliefgrund abgehoben. Während so die zwei äussersten Blätter fast die Form simpler S-Spiralen besitzen, weichen die beiden mittleren in ihrer Länge voneinander ab, reicht doch das linke Blatt deutlich weiter hinauf als das Pendant gegenüber. Eine asymmetrische Gestaltung kann



Abb. 3: Augst BL, Region 5C. Antefix 2. Zeichnung der Vorderseite. M. 1:2,5.



Abb. 4: Augst BL, Insula 8. Antefix 3. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 5: Augst BL, Insula 13. Antefix 4. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



man schliesslich auch bei den zwei inneren Blättern beobachten, denn im Gegensatz zum Blatt links, dessen Spitze knickartig nach unten umgebogen ist, endet das andere in einer gleichmässig gekrümmten Volute. Merkwürdig ist zudem, dass der Stängel in der Mitte dünner wiedergegeben ist als die Blätter, die aus ihm entspringen; er endet oben in zwei kleinen, horizontal abstehenden Fortsätzen, in denen am ehesten feingliedrige Blätter zu erkennen sind¹⁵.

Spezielle Beachtung verdient überdies der Umstand, dass man dieser Variante auch ein fragmentarisch erhalte-

15 Dieses Detail ist – falls es überhaupt erhalten ist – in den meisten Fällen stark beschädigt; am besten kann man es bei den Antefixen 2 (Abb. 3), 9 (Abb. 10) und 13 (Abb. 14) erkennen.



Abb. 6: Augst BL, Region 5B. Antefix 5. Vorderseite. M. 1:2,5.



Abb. 7: Augst BL, Insula 29. Antefix 6. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 8: Augst BL, Region 5C. Antefix 7. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.

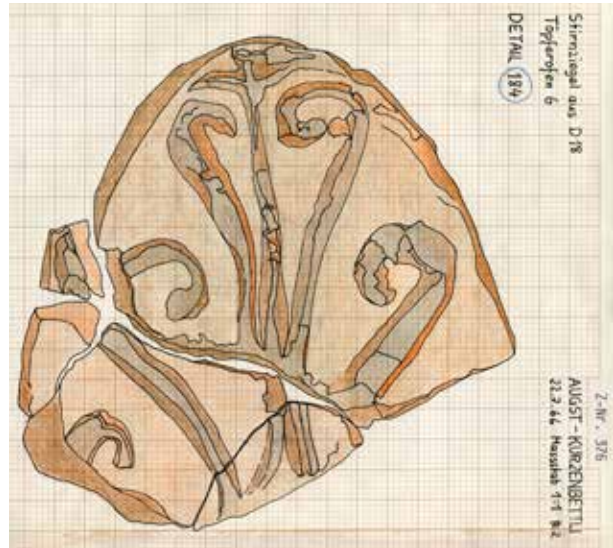


Abb. 9: Augst BL, Region 5C. Antefix 8. Zeichnung der Vorderseite. M. 1:2,5.

nes Exemplar zuweisen kann, das 2003 an der Bäumleingasse 14, also im südwestlichen Bereich des Münsterhügels in Basel BS gefunden wurde (17; Abb. 18)¹⁶. Das Stück stimmt in der Tat mit den Funden aus Augusta Raurica nicht nur in Farbe und spezifischer Zusammensetzung des Tons, sondern auch in den formalen Einzelheiten so vollkommen überein¹⁷, dass es sich nur um ein Produkt einer der in der Koloniestadt ansässigen Werkstätten handeln kann – ein überraschender Fakt, der unten bei der Behandlung der Produktionsumstände ausführlicher erläutert wird.

Variante 2

Die zweite Fassung des Typus wird durch zwei Exemplare vertreten, von denen das eine (18; Abb. 19; Taf. 1) fast vollständig erhalten ist, während es sich beim anderen (19; Abb. 20) um ein stark beschädigtes Fragment handelt. Dass die beiden Stücke typologisch zusammengehören und aus der gleichen Matrize stammen, ist vor allem daran zu erkennen, dass sich die zwei obersten Blätter weiter vom zentralen Stängel entfernen, als dies bei der ersten Variante der Fall ist¹⁸; dementsprechend sind hier auch die Voluten deutlich grösser und rollen sich ausserdem auch spiegelbildlich in gleichmässig gerundeter Form ein. Ähnliches gilt für die mittleren Blätter, denn auch sie lösen sich viel weiter vom Hauptstängel und rollen sich – anders als bei Variante 1 – auf gleicher Höhe zu Voluten ein. Und was

schliesslich die äusseren Blätter betrifft, fällt auf, dass hier der unterste Teil des S-förmigen Ornaments fehlt, der bei der ersten Fassung noch klar ersichtlich ist. Beim zentralen Stängel ist hingegen keine wesentliche Veränderung fest-

16 Für die Möglichkeit, das Fragment ausgiebig studieren zu können, danke ich den beiden zuständigen Kolleginnen am Historischen Museum in Basel, Pia Kamber und Franziska Schillinger. Die zwei Aufnahmen verdanke ich der Hilfsbereitschaft von Philippe Saurbeck, Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt.

17 Da das S-förmige Blatt in der linken unteren Ecke mit seiner Höhe von 7,2 cm und der 3,2 cm breiten oberen Volute exakt mit dem analogen Ornament auf den Funden aus Augusta Raurica übereinstimmt, kann an einer Verwendung derselben Matrize kaum ein Zweifel bestehen.

18 Der formale Unterschied kommt auch in den absoluten Massen zum Ausdruck, denn während der maximale Abstand der Voluten bei der ersten Variante 7,0 cm beträgt, misst er bei der zweiten 8,5 cm.



Abb. 10: Kaiseraugst AG, Region 17C. Antefix 9. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 11: Augst BL, Insula 31. Antefix 10. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 12: Augst BL, Insula 31. Antefix 11. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 13: Augst BL, Insula 31. Antefix 12. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 14: Augst BL, Insula 28. Antefix 13. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 15: Stadtgebiet von Augusta Raurica. Antefix 14. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 16: Augst BL, Insula 5.
Antefix 15. Vorderseite. M. 1:2,5.



Abb. 17: Augst BL, Region 2A.
Antefix 16. Vorderseite. M. 1:2,5.

zustellen, er weist am oberen Ende auch hier zwei seitlich abstehende Blättchen auf.

Da diese Variante das ursprüngliche Bildkonzept in einer am unteren Rand beschnittenen Fassung wiedergibt, ist sie offensichtlich jünger als Variante 1. In diese Richtung weist zudem der Umstand, dass das Relief eine geringere plastische Substanz besitzt als zuvor; das manifestiert sich am klarsten darin, dass sich die einzelnen Blätter nicht mehr so scharfkantig vom Reliefgrund abheben, sondern merklich abgerundeter erscheinen. Allerdings stellt Variante 2 kein direktes Derivat von Variante 1 dar, denn wie die formalen Abweichungen zeigen, handelt es sich vielmehr um eine neu kreierte Version, bei der man sich darum

bemüht hat, die Palmette möglichst symmetrisch zu gestalten und somit deren Wahrnehmung zu erleichtern.

Variante 3

Ein vollständig erhaltenes Antefix, das 1991 in Insula 51 entdeckt wurde (20; Abb. 21; Taf. 2), dokumentiert als bisher einziger Beleg eine dritte Variante, die sich in zweierlei Hinsicht sehr deutlich von den beiden anderen Fassungen abhebt. Zum einen nimmt das florale Ornament hier nicht mehr die ganze Fläche der Verschlussplatte ein, zum anderen ist die Plastizität des Reliefs erheblich reduziert, sodass die Blätter wie aufgelegte Schnüre wirken. In ihrer gleichmäßigen Grundform erinnert die Palmette an jene von Variante 2, doch machen sich bei einem genaueren Vergleich auch signifikante Abweichungen bemerkbar. So fällt auf, dass die Blätter hier steiler ausgerichtet und näher an den Hauptstängel herangerückt sind¹⁹ als bei Variante 2,

¹⁹ So beträgt der maximale Abstand der obersten Voluten nur noch 6,0 cm, gegenüber 8,5 cm bei Variante 2; ausserdem sind die mittleren Blätter nur noch 9,5 cm hoch, statt wie zuvor 11,5 cm (Variante 2) bzw. 13,5 cm (Variante 1).



Abb. 18: Basel BS, Münsterhügel. Antefix 17. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 19: Augst BL, Insula 13. Antefix 18. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 20: Augst BL, Insula 6. Antefix 19. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 21: Augst BL, Insula 51. Antefix 20. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



bei der sie schräg nach aussen wachsen und markant ausgeprägte Voluten bilden. Man kann daher ausschliessen, dass die dritte Fassung direkt von Variante 2 abgeformt wurde. Sie repräsentiert vielmehr eine neue Schöpfung, die zwar formal auf das Vorgängermodell zurückgreift, in handwerklicher Hinsicht aber eine völlig eigenständige Matrizen-Generation vertritt.

Typus 2: Antefixe mit Medusahaupt

Die zweite Gruppe von Antefixen umfasst wie die erste 19 Belege. Doch im Gegensatz zum ersten weist der zweite Typus ein figürlich gestaltetes Relief auf, denn als Hauptmotiv ist hier ein Gesicht dargestellt, in dem – wie im nächsten Abschnitt dargelegt wird – nicht etwa eine Gottheit oder eine menschliche Person, sondern das abgeschlagene Haupt der mythischen Gorgo Medusa zu erkennen ist. Das Gesicht ist stark vereinfacht wiedergegeben, ebenso wie das Haar, das sozusagen in der Form einer dreieckigen Zipfelmütze nach oben geführt wird und schliesslich in einen vertikal ausgerichteten stabartigen Fortsatz übergeht. Der streng frontal gezeigte Kopf wird von einer schlichten ornamentalen Rahmung eingefasst, die axialsymmetrisch angelegt ist. Sie besteht aus zwei gekrümmten Bändern, die dem Umriss des Gesichtes folgen und sich oben volutenartig nach aussen einrollen. Am unteren Ende werden die Bänder durch ein weiteres, horizontal – also parallel zum unteren Rand – geführtes Band verbunden, das beidseits in kleinen, nach oben eingedrehten Voluten endet. Von diesem Band hängen schliesslich drei simple Fortsätze nach unten, von denen die beiden äusseren wohlgeformt schräg nach aussen verlaufen.

Da die Ausformung des komplexen Reliefs aus der Matrize erhebliche Mühe bereitete und vielfach eine nachträgliche Retuschierung erforderlich machte, verwundert es nicht, dass die Antefixe dieses Typus in manchen Details variieren und somit geradezu individuell wirken. Doch abgesehen von den punktuellen Abweichungen, die insbesondere die ornamentale Rahmung betreffen, sind auch grössere Differenzen in der Ausführung des Medusahauptes zu verzeichnen. Sie ermöglichen es, drei Varianten zu unterscheiden, deren Merkmale im Folgenden herausgestellt werden sollen.

Variante 1

Von der ersten Fassung des Typus liegen elf Exemplare (21–31; Abb. 22–32) vor, die sich alle durch ein plastisch sehr prägnant ausgeprägtes Relief auszeichnen. Produktionsfrisch erhalten und damit besonders aussagekräftig ist ein nahezu intaktes Stück (21; Abb. 22; Taf. 2), das wohl aufgrund eines Herstellungsfehlers in der Töpferei Augst-Kurzembettli entsorgt respektive als Baumaterial in Töpferofen 7 wiederverwendet worden ist. Das Gesicht der Medusa ist gut erkennbar und plastisch klar artikuliert: Die Nase tritt spitz hervor, die Lippen haben die Form einfacher gerader Wülste und die Brauen sind scharfkantig abgesetzt; nur die mandelförmigen Augen sind bloss umrisshaft angedeutet und wirken daher merkwürdig verschwommen. Deutlich über der Stirn hervorgehoben sind hingegen die Haare, auch wenn sie insgesamt bis zur Unkenntlichkeit vereinfacht und lediglich durch zwei vertikale Eintiefungen in drei «Kompartimente» gegliedert sind. Eine markante plastische Substanz besitzt schliesslich auch die ornamentale Rahmung. Die drei Bänder, die den Kopf einfassen, treten in der Tat ungewöhnlich weit vom Reliefgrund hervor und



Abb. 22: Augst BL, Region SC. Antefix 21. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 23: Augst BL, Insula 31. Antefix 22. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.

weisen zudem so scharfe Ränder auf, dass sie wie hölzerne Leisten wirken.

Diese Besonderheit ist in den meisten Fällen nicht mehr erkennbar, sei es, weil die Matrize zum Zeitpunkt der Herstellung bereits abgenutzt war, sei es aufgrund des Umstands, dass die Oberfläche infolge der Lagerung im Boden stark abgerieben ist (siehe etwa 22; 23; Abb. 23; 24; Taf. 3). Mitunter sind die Unschärfen im Relief aber auch darauf

zurückzuführen, dass einzelne Partien nach erfolgter Ausformung des Stirnziegels retuschiert wurden. Gut nachvollziehen kann man dies beispielsweise bei Antefix 24 (Abb. 25; Taf. 3), bei dem das rechte Band im unteren Bereich nach Ausweis mehrerer Fingerabdrücke von Hand überarbeitet wurde und daher deutlich flacher und breiter ausgeführt ist als das Pendant gegenüber.



Abb. 24: Stadtgebiet von Augusta Raurica. Antefix 23. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 25: Kaiseraugst AG, Region 21C. Antefix 24. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.

Variante 2

Die zweite Fassung wird durch ein einziges Antefix (32; Abb. 33; Taf. 3) veranschaulicht, das 1992 am nordwestlichen Abhang des Kastelenplateaus in Augst entdeckt wurde. Auf den ersten Blick sieht es aus wie ein Vertreter der Variante 1, der aufgrund ungeschickter Überarbeitung eine ziemlich sonderbare, plumpe Form angenommen haben könnte. Da am Relief selber jedoch nur geringe Spuren

nachträglicher Retuschierung ersichtlich sind, muss die abweichende Gestaltung des Medusahauptes schon in der Matrize enthalten gewesen sein. Das bedeutet mit anderen Worten, dass wir es tatsächlich mit einer eigenständigen Variante zu tun haben, die offenkundig in Anlehnung an die erste Version geschaffen wurde. Bestätigt wird diese Feststellung durch eine Überprüfung der Detailmasse, die erheblich differieren: Während das Gesicht annähernd



Abb. 26: Augst BL, Insula 22. Antefix 25. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 27: Augst BL, Insula 22. Antefix 26. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 28: Augst BL, Insula 5. Antefix 27. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 29: Augst BL, Insula 28. Antefix 28. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 30: Augst BL, Insula 8. Antefix 29. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 31: Kaiseraugst AG, Region 20Y. Antefix 30. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 32: Augst BL, Region 5C. Antefix 31. Vorderseite. M. 1:2,5.

gleich hoch geblieben ist, ist es in der Breite deutlich geschrumpft²⁰, ebenso wie übrigens auch die seitlichen Bänder, die von den äusseren Rändern merklich nach innen gerückt sind und so zur Entstehung freier Randstreifen geführt haben²¹. Die plastische Reduktion des Reliefs manifestiert sich nicht zuletzt auch am Medusahaupt selber: Der Mund ist praktisch verschwunden, die Augen sind nurmehr schwach angedeutet und die Nase tritt nicht mehr aus der Gesichtsfläche hervor, sondern wird bloss durch zwei seitlich angebrachte Eintiefungen abgesetzt; auch die

Brauen sind kaum noch zu erkennen, und die Haare sind auf radikale Art zu einem spitz zulaufenden Dreieck vereinfacht worden.

20 Das Gesicht ist 7,0 cm hoch, statt 7,3 cm wie bei Variante 1; in der Breite misst es 7,0 cm und nicht 8,1 cm wie zuvor bei der ersten Fassung.

21 Der maximale Abstand der Bänder beträgt 10,1 cm, gegenüber 12,2 cm bei Variante 1.



Abb. 33: Augst BL, Insula 2. Antefix 32. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 34: Augst BL, Insula 13. Antefix 33. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 35: Augst BL, Region 6A. Antefix 34. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 36: Stadtgebiet von Augusta Raurica. Antefix 35. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 37: Augst BL, Insula 6. Antefix 36. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 38: Augst BL, Insula 6. Antefix 37. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 39: Augst BL, Region 7C. Antefix 38. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.



Abb. 40: Augst BL, Insula 31. Antefix 39. Vorder- und Rückseite. M. 1:2,5.

Variante 3

Von einer dritten Variante des Typus zeugen sieben Antefixe (33–39; Abb. 34–40), die als auffälligstes Merkmal ein extrem flaches Relief gemeinsam haben. Die formalen Eigenheiten treten am klarsten bei zwei Exemplaren (33; 34; Abb. 34; 35; Taf. 4) zutage, die fast vollständig erhalten geblieben sind. Sie zeigen zunächst, dass die Komposition des Typus in ihren Grundzügen beibehalten worden ist, erscheint das Medusahaupt doch auch hier inmitten einer schlichten bänderförmigen Rahmung. Während die seitlichen Bänder gegenüber den vorherigen Fassungen weiter an plastischer Substanz eingebüsst haben, ist beim horizontalen Band am unteren Rand mit den drei herabhängenden Fortsätzen erstaunlicherweise keine nennenswerte Veränderung zu verzeichnen. Ganz anders verhält es sich mit dem Gesicht der Medusa, das hier auf einmal die Gestalt einer kreisrunden Scheibe angenommen hat. Am deutlichsten auszumachen ist die Nase, die eine breite, flachgedrückte Form aufweist, wogegen der verzogene Mund, die kleinen Augen und die Brauenbögen nur sche-

menhaft wiedergegeben sind. Frappant ist zudem die Umgestaltung der Frisur, denn an die Stelle des simplen dreieckigen Gebildes ist hier ein dünner rippenförmiger Wulst getreten, der die ganze Stirnpartie einfasst und in der Mitte in einen schmalen vertikalen Steg übergeht; Letzterer korrespondiert mit dem Fortsatz, der wie bei den zwei anderen Varianten die Spitze des Stirnziegels optisch betont. Die Modifizierungen, die bei dieser Variante vorgenommen wurden, führten dazu, dass das Medusahaupt überraschenderweise sogar etwas grössere Dimensionen angenommen hat, als dies bei den vorherigen Fassungen der Fall war²². Und weil das figürliche Motiv stärker von seiner ornamentalen Rahmung isoliert wurde, blieb seine visuelle Wahrnehmung trotz der äusserst flachen Ausführung des Reliefs offenbar gewährleistet.

22 Das Gesicht misst in der Höhe 8,0 cm und in der Breite 8,8 cm, statt 7,3 cm bzw. 8,1 cm wie bei Variante 1.

Ikonografie

Wie sowohl die spezifische Tonqualität der Objekte als auch gewisse Fundkontexte erweisen, wurden die Antefixe aus Augusta Raurica zweifellos vor Ort in spezialisierten Werkstätten fabriziert (siehe ausführlicher unten). Da exakte Parallelen von anderen Fundorten bisher fehlen, muss man davon ausgehen, dass auch die Bildkonzeption der Stirnziegel in der Koloniestadt selber erfolgte. Welche Kriterien dabei für die Auswahl der Motive ausschlaggebend waren, lässt sich mangels Indizien kaum eruieren. Tatsache ist jedenfalls, dass man zwei Sujets aufgriff, die in der antiken Bildkunst – und speziell im Bereich der Baudekoration – eine jahrhundertealte Tradition hatten, also allgemein bekannt und vertraut waren. Um die Funde aus Augusta Raurica in ihrer konkreten Form etwas besser verstehen zu können, erscheint es angebracht, wenigstens kurz die ikonografischen Entwicklungslinien aufzuzeigen, in die sich die Reliefs der zwei Typen einordnen lassen.

Typus 1: Antefixe mit Palmette

Die Palmette bildet durch alle Epochen hindurch eine der Leitformen der antiken Ornamentik und wird in allen möglichen Zusammenhängen verwendet, in der Kleinkunst, auf Mosaiken oder Wandmalereien, als Bekrönung von Grabstelen oder in der Architekturdécoration als Grundform imposanter Mittelakrotere oder – oft in Kombination mit Lotusblüten oder -knospen – als simples flächendeckendes Motiv auf reliefierten steinernen Gesimsblöcken, Kapitellen und anderen Bauteilen²³. Aufgrund ihrer oben zugespitzten Form war die Palmette speziell auch für den Schmuck von tönernen Antefixen geeignet und fand so seit dem frühesten Auftreten dieser Elemente in Mittelitalien im ausgehenden 7. Jahrhundert v. Chr. regelmäßig Verwendung, sowohl in hängender als auch in stehender Position²⁴. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich



Abb. 41: Antefix aus Domus I.7 in Fregellae (I). Ceprano, Museo Archeologico Fregellae. M. 1:3.



Abb. 42: Antefix aus der sog. Varus-Villa in Tivoli (I). Tivoli, Depot der Soprintendenza per i Beni Archeologici del Lazio, Inv. 140679.

die Palmettenantefixe in Italien jedoch in der späten Republik und in der frühen Kaiserzeit, als die hauptsächlich in der Umgebung von Rom ansässigen Werkstätten eine enorme Vielfalt an Typen und Varianten hervorbrachten²⁵. Zu den frühesten Vertretern der «neumodischen» römischen Produkte zählen die Funde aus Fregellae (I) – darunter ein Exemplar aus dem Atriumhaus I.7 (Abb. 41)²⁶ –, die man nicht zuletzt auf historischer Grundlage zuverlässig ins frühe 2. Jahrhundert v. Chr. datieren kann. Bezeichnend ist hier eine zweigeteilte Komposition: Während die Verschlussplatte dem Umriss des Deckziegels folgt und mit einem symmetrisch ausgebreiteten Blätterkelch verziert ist, erhebt sich die Palmette erst darüber als freiplastisches, durchbrochen ausgearbeitetes Gebilde. Ein jüngeres Entwicklungsstadium, das am ehesten in frühaugusteische Zeit oder kurz davor anzusetzen ist, veranschaulicht hingegen ein Antefix aus einer überaus luxuriös ausgestatteten

23 Siehe etwa Picard 1963.

24 Generell zum Aufkommen von Architekturterrakotten in Mittelitalien und deren nachfolgender Entwicklung in archaischer Zeit siehe eingehend Winter 2009.

25 Siehe den Überblick von Pensabene/Sanzi Di Mino 1983, 34–45.

26 Känel 2010, 267 Abb. 8. – Generell zum tönernen Dekorationssystem der Atriumhäuser in Fregellae siehe Känel 2024, 90–100.



Abb. 43: Antefix aus Vindonissa. Brugg AG, Kantonsarchäologie Aargau, Inv. 775. M. 1:2,5.



Abb. 44: Antefix aus Brumath (F). Strasbourg, Musée archéologique.

Villa in Tivoli (Abb. 42)²⁷, die vermutlich mit dem vor allem wegen der verheerenden im Teutoburger Wald gegen die Germanen erlittenen Niederlage (9 n. Chr.) bekannten römischen Feldherrn P. Quinctilius Varus in Verbindung gebracht wird. Die ebenfalls mit einem Blätterkelch dekorierte Verschlussplatte breitet sich hier nach oben über den rückwärtigen Deckziegel aus und wächst unmittelbar mit der Palmette zusammen, sodass diese verstärkt den Charakter eines Reliefs annimmt und nur noch punktuell perforiert ist²⁸.

Ab augusteischer Zeit verliert der Blätterkelch gegenüber der Palmette zunehmend an dekorativem Gewicht und fällt häufig sogar ganz weg, sodass die Palmette nun direkt vom unteren Rand des Stirnziegels emporwächst und die ganze Fläche der Verschlussplatte einnimmt. Dieses Bildkonzept wird gleichzeitig auch in den nordwestlichen Provinzen übernommen, vor allem in Gallien; als Beispiel sei lediglich ein Typus aus *Augustodunum*/Autun (F)²⁹ erwähnt, bei dem die Palmette ein üppiges dreizehnblättriges Büschel bildet. Ebenfalls in der frühen Kaiserzeit treten aber auch schon Antefixe auf, die das pflanzliche Motiv deutlich vereinfachen bzw. umgestalten. Einen wichtigen Beleg für diese Tendenz bietet unter anderem eine Version aus *Vindonissa*/Windisch AG (Abb. 43)³⁰, bei der die ursprünglich lanzettförmigen Blätter zu simplen linearen Voluten geworden sind. Und die Transformation des Sujets wird sogar noch zusätzlich dadurch verdeutlicht, dass aus den unteren, nach oben eingedrehten Stielen rosettenförmige Blüten sprossen.

Etwas in die gleiche Entwicklungsstufe sind auch die Palmettenantefixe von Augusta Raurica (1–17; Abb. 2–18) einzuordnen, allen voran die Exemplare der Variante 1, die das Relief in seiner primären Fassung überliefern. Auffällig

ist auch hier die fortgeschrittene Abstraktion des Motivs: Die Blätter haben zwar nach wie vor eine beachtliche plastische Substanz, besitzen aber nur noch die stark vereinfachte Gestalt langgezogener Wülste, die aufgrund ihrer eingedrehten oberen Enden und der symmetrischen Anordnung zuseiten eines zentralen Stängels zumindest vage an eine Palmette erinnern. Symptomatisch für die Stilisierung des Motivs ist zudem der Umstand, dass dieses seinen Charakter als pflanzliche Einheit eingebüsst hat: Die Blätter wachsen nicht mehr aus einem gemeinsamen Kelch empor, sondern bilden separate Bestandteile, von denen nur die zwei obersten nahe an den Hauptstängel herangerückt, aber nicht wirklich mit diesem verbunden sind. Bei den zwei äussersten Blättern hat die Vereinfachung sogar so weit geführt, dass sie die Form von S-Spiralen angenommen haben, deren untere Spitze nicht vom zentralen Stängel ausgeht, sondern nach aussen gedreht ist und damit den organischen Zusammenhang des Motivs aufhebt³¹.

27 Asskamp u. a. 2009, 264 Nr. 2.25.19 Abb. – Zu Baugeschichte und Ausstattung der Villa siehe ausführlich Mari 2009.

28 Bereits vollständig geschlossen ist die Palmette hingegen bei einem Antefix aus Boutenac bei Narbonne (F), das wohl noch ins mittlere 1. Jahrhundert v. Chr. gehört, siehe Sabrié/Sabrié 1992, 85–87 Abb. 5,7; 7; Sanchez/Mathieu/Maligorne 2019, 280 Abb. 7.

29 Olivier 1987, 93 Nr. 140c Abb.

30 Jahn 1909, Taf. 6,3; Schwarz/Bleuer/Fellmann Brogli 2006, 49 f. Abb. 6,2; Brandl/Federhofer 2010, 41 Abb. 41 (anderes, aber formgleiches Exemplar). – Für die unkomplizierte Bereitstellung des Fotos mitsamt Publikationsgenehmigung gilt mein Dank Regine Fellmann Brogli, Kantonsarchäologie Aargau, Brugg.

31 In diesem Punkt gut vergleichbar ist z. B. die Palmettengestaltung auf einem frühkaiserzeitlichen Antefix aus Rovescala bei Pavia (I), siehe Uboldi 1990, 38 f. Taf. 9; 15.

Eine noch stärkere Abstrahierung lässt sich bei einem Antefixtypus aus Brumath (F) im nördlichen Elsass (Abb. 44)³² beobachten, bei dem die Blätter der Palmette definitiv zu rein ornamentalen Voluten umgebildet worden sind. Auch hier weisen die unteren Ansätze der gekrümmten Gebilde vom Hauptstängel weg, und zur formalen Zerlegung des pflanzlichen Motivs in seine Einzelteile kommt noch die ungewöhnlich grobe Ausführung des Reliefs hinzu.

Typus 2: Antefixe mit Medusahaupt

Laut der griechischen Mythologie waren die drei Gorgonen schreckliche Wesen, von denen einzig Medusa sterblich war und einen tödlichen, die Menschen zu Stein verwandelnden Blick besass. Daher musste der Held Perseus gezielte Vorkehrungen treffen, um das Ungeheuer im Schlaf enthaupten und den abgeschlagenen Kopf der Göttin Athena überreichen zu können, die ihn fortan als Bildemblem auf ihrem Brustpanzer (Ägis) trug. Das dämonische, mit Schlangenhaaren und dem Maul eines Raubtiers versehene Haupt der Medusa avancierte schon in archaischer Zeit zu einem beliebten Sujet der griechischen Bildkunst und nahm seit der Klassik immer mildere Züge an, bis es schliesslich fast wie ein menschliches Gesicht erschien³³. In dieser geschönten Form fand das Motiv auch in die römische Kunst Eingang, wobei die Mimik mitunter – je nach Geschmack der Auftraggeber der Bildwerke – zu extremer Pathetik gesteigert wurde³⁴.



Abb. 45: Sandsteinblock mit Medusa-Relief, vermutlich aus Augusta Raurica. Höhe 71 cm. Augst, Sammlungszentrum Augusta Raurica, Inv. 1904.151.



Abb. 46: Antefix aus Rom (I). Boston, Museum of Fine Arts, Inv. 01.7997.

In der römischen Baudekoration kommen Darstellungen der Medusa in einer grossen Vielfalt vor. Eine besonders prominente Stellung scheinen sie beispielsweise an den Säulenhallen des Forums eingenommen zu haben, das Kaiser Augustus in Rom neu errichten und auf besonders prachtvolle Weise ausstatten liess. Die jüngere Forschung geht daher davon aus, dass dieses einzigartige Bauwerk seine Ausstrahlungskraft bis in die Provinzen des römischen Reiches entfaltete und massgeblich dazu beitrug, dass sich das spezielle Motiv der Medusa gerade in der monumentalen öffentlichen Architektur weit über Italien hinaus auszubreiten begann³⁵. In diesen Zusammenhang gerückt wird neuerdings auch ein grosser Sandsteinblock mit Medusa-Protome (Abb. 45)³⁶, dessen Herkunft aus Augusta Raurica nicht gesichert, wenn auch höchstwahrscheinlich

32 Schnitzler 2015, 118 Abb. – Für Foto und Publikationserlaubnis danke ich Barbara Gatineau und Myriam Schoeny, Musées de la ville de Strasbourg.

33 Siehe zusammenfassend Krauskopf 1988; Lazarou 2025, 7–56.

34 Siehe den Überblick von Paoletti 1988; Lazarou 2025, 57–74.

35 Siehe eingehend Casari 2004; Goldbeck 2015, bes. 28–33.

36 Espérandieu 1918, 136 Nr. 5479 Abb.; Bossert-Radtke 1992, 101 f. Nr. 68 Taf. 55; Goldbeck 2015, 99 f. Abb. 142; Hufschmid 2025, 63 Abb. 41; 42 (in diesem Band). – Dank dem Entgegenkommen von Thomas Hufschmid und Chiara Marcon, beide Augusta Raurica, kann der Block hier erstmals in seinem neuen, aus dem ehemaligen Verband gelösten und weitgehend freigelegten Zustand illustriert werden. Was die ursprüngliche Funktion und Zugehörigkeit des Bauteils betrifft, erbrachte die provisorische Sichtung des technischen Befundes keine eindeutige Lösung.



Abb. 47: Antefix aus Köln (D). Köln, Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln, Inv. 2004.10.33_174.

ist. Leider ist das Relief infolge nachantiker Umnutzung so stark abgerieben, dass die Darstellung nur noch umrisshaft erkennbar ist; aber auch so lassen sich ikonografische Kennzeichen wie das füllige Gesicht mit den überdimensionierten Augen, die um den Kopf geschlungenen und unter dem Kinn verknöteten Schlangenleiber und die an den Schläfen sitzenden Flügel so deutlich ausmachen, dass an der Deutung der Figur kein Zweifel bestehen kann.

Geht man vom Erklärungsmodell aus, wie es für die Verbreitung des Motivs in der römischen Monumentalarchitektur angewendet wird, wäre damit zu rechnen, dass auch die Kreation der Antefixe mit Medusahaupt in Augusta Raurica von einem bereits existierenden bedeutenden Denkmal vor Ort – etwa in der Art der eben genannten grossformatigen Reliefdarstellung (Abb. 45) – inspiriert worden sein könnte. Betrachtet man jedoch die Stirnziegel genauer, stellt sich heraus, dass sie mit ihren Besonderheiten in einer Tradition stehen, die offenbar auf die tönernen Antefixe beschränkt blieb und in dieser handwerklichen Gattung eine ausserordentlich facettenreiche Entwicklung erfuhr. Federführend waren dabei die Werkstätten in Rom und Umgebung, die seit dem mittleren 1. Jahrhundert v. Chr. eine Vielzahl neuer Kompositionen schufen, etwa den durch ein hervorragend erhaltenes Exemplar in Boston (Abb. 46)³⁷ und zahlreiche formgleiche Repliken³⁸ überlieferten Typus, bei dem der bei Palmettenantefixen bis dahin übliche Blätterkelch auf einmal durch ein Gorgoneion



Abb. 48: Antefix aus Vulci (I). Vatikan, Musei Vaticani – Museo Gregoriano Etrusco, Inv. 15429.

ersetzt wird. Das figürliche Motiv fügt sich nicht zuletzt deshalb gut in den floralen Bildkontext ein, weil die spezifischen Attribute der Medusa anscheinend bewusst weggelassen wurden und man die Darstellung auf das breite Gesicht der Figur reduzierte. Diese raffinierte Schöpfung traf den Zeitgeschmack so gut, dass sie bald auch in den nordwestlichen Provinzen aufgegriffen wurde, wie zahlreiche Antefixe aus Gallien – etwa aus *Augustodunum*/Autun (F)³⁹ – und ein intakt erhaltenes Exemplar aus Köln (D) (Abb. 47)⁴⁰ verdeutlichen. Letzteres verdient nicht zuletzt auch deshalb besondere Beachtung, weil es in der stark vereinfachten Wiedergabe des floralen Ornaments und mit den zu S-Spiralen mutierten Blättern im unteren Bereich dem Palmettentypus aus Augusta Raurica (1–17; Abb. 2–18) überraschend nahe kommt. Das Medusahaupt ist hier als gewöhnliches menschliches Gesicht dargestellt, dem jegliche dämonischen Züge fehlen.

37 Boston, Museum of Fine Arts, Inv. 01.7997. Unpubliziert. – Für die speditive Bereitstellung von Foto und Lizenzvertrag danke ich Carolyn Cruthirds, Boston.

38 Anselmino 1977, 93–95 Nr. 82 Taf. 7,28; Pensabene/Sanzi Di Mino 1983, 143–147 Nr. 275–294 Taf. 68; Siebert 2011, 125 Nr. 101 Abb. 14.

39 Olivier 1987, 93 Nr. 140a.b Abb.

40 Euskirchen 2012. – Bereitstellung des Fotos und Publikationserlaubnis verdanke ich der kollegialen Hilfsbereitschaft von Dirk Schmitz, Köln.



Abb. 49: Antefix aus Xanten (D). Xanten, LVR-Archäologischer Park Xanten mit Römermuseum, Inv. 6035.

Anders verhält es sich hingegen bei einem weiteren bemerkenswerten Antefixtypus stadtrömischen Ursprungs, den neben einem Fragment unbekannter Herkunft im Museo Nazionale Romano in Rom⁴¹ mehrere Funde aus Vulci – darunter ein vollständig erhaltenes Stück im Vatikan (Abb. 48)⁴² – überliefern. Denn das Medusahaupt weist in diesem Fall mit der grimassenhaften Mimik, der heraushängenden Zunge, den unter dem Kinn verknöteten Schlangen, den Schläfenflügeln und der Frisur aus winzigen Buckellocken gleich mehrere Merkmale auf, die der traditionellen Ikonografie des Monsters entsprechen. Auffällig ist zudem, dass das figürliche Motiv hier wesentlich mehr Platz einnimmt als bei der zuvor betrachteten Fassung (Abb. 46), und dies, obwohl es in einer dicht gedrängten Komposition zwischen einem üppigen Blätterkelch und einer Bekrönung in Form einer stark stilisierten Palmette eingefügt ist. Interessanterweise lässt sich auch diese sonderbare Bildfassung nördlich der Alpen nachweisen, und zwar bei einem Antefixtypus aus Xanten (D) (Abb. 49)⁴³, bei dem das Relief jedoch eine markante «Verwilderung» erfahren hat. Letztere manifestiert sich vor allem im unteren Bereich, in dem der ehemalige Blätterkelch auf radikale Manier in abstrakte Einzelteile zerlegt worden ist, während die Medusa aufgrund der um den Kopf gelegten Schlangen und der beiden Schläfenflügel immerhin noch deutlich identifizierbar ist.

Erwähnenswert ist schliesslich ein dritter in der Umgebung von Rom konzipierter Antefixtypus, den unter anderem Funde aus dem Tempelareal am Largo Argentina in Rom⁴⁴, ein Fragment aus Vulci⁴⁵ und ein Exemplar unbekannter Provenienz in Bonn (D) (Abb. 50)⁴⁶ bezeugen. Die



Abb. 50: Antefix aus der Umgebung von Rom (I). Bonn, Akademisches Kunstmuseum, Inv. D 109.

Komposition ähnelt jener des zuvor besprochenen Typus, doch das Gorgoneion wird dadurch stärker hervorgehoben, dass es unten und seitlich bloss von schlichten, teilweise S-förmig eingedrehten Bändern eingefasst wird; analog gestaltet ist dagegen die Bekrönung in Form einer plastisch scharf akzentuierten Palmette. Von den typischen Attributen der Medusa sind hier nur die Schlangen übrig geblieben, die neben den Wangen aus dem Haar hervortreten. Das Gesicht weist völlig ebenmässige Züge und mit dem geöffneten Mund sogar ein leichtes Lächeln auf, zudem verleiht auch die Mittelscheitelfrisur der Figur eine geschönte «klassische» Erscheinung.

Eng verwandt ist diesbezüglich der bekannte Antefixtypus der «Grossen Medusa», der in Niedergermanien in mehreren leicht variierenden Fassungen unter anderem in

41 Pensabene/Sanzi Di Mino 1983, 154 Nr. 315 Taf. 72.

42 Vatikan, Musei Vaticani – Museo Gregoriano Etrusco, Inv. 15429. Unpubliziert. – Für die Erlaubnis, dieses Exemplar hier erstmals besprechen und abbilden zu können, gilt mein Dank der Direktion der Vatikanischen Museen, namentlich Maurizio Sannibale und Rosanna Di Pinto. – Zu einem formgleichen Fragment in derselben Sammlung, ebenfalls aus Vulci, siehe Buranelli 1991, 210 f. Nr. 28 mit Abb.

43 Hanel 1995, Textband 275 Taf. 20,2; Katalogband 753 Nr. G 1350; Busch u. a. 2008, 36 Abb. – Mein spezieller Dank gilt Bernhard Rudnick, LVR-Archäologischer Park Xanten mit Römermuseum, der nicht nur das Foto mitsamt Publikationsgenehmigung geliefert, sondern darüber hinaus auch eine umfassende Dokumentation zu den Antefixen aus Xanten zur Verfügung gestellt hat.

44 Anselmino 1977, 119 f. Nr. 156–159 Taf. 14; 15.

45 Buranelli 1991, 212 f. Nr. 29 Abb.

46 Mielsch 1971, 25 f. Nr. 37 Abb. 35. – Für die rasche Lieferung eines neuen Fotos und die Publikationserlaubnis danke ich Kornelia Kressirer, Bonn.



Abb. 51: Antefix aus Neuss (D). Neuss, Clemens Sels Museum, Inv. N8082.

Dormagen⁴⁷, Neuss (Abb. 51)⁴⁸, Sinzig⁴⁹ und Xanten⁵⁰ belegt ist und aufgrund der mehrheitlich militärischen Kontexte eindeutig in vorflavischer Zeit gehört. Das Medusahaupt nimmt hier sogar die ganze Fläche des Stirnziegels ein, denn bis auf den schlichten, leicht gedellten Rahmen sind alle ornamentalen Komponenten weggefallen. Das Gesicht besitzt wiederum eine idealisierte Form, nur der sonderbar verzogene Mund weicht deutlich von der klassischen Norm ab. Die Haare sind wie beim Pendant aus Rom in der Mitte gescheitelt, doch anders als dort sind die Schlangen um den Kopf gelegt und unter dem Kinn verknotet. Über der Stirn erhebt sich ein markant gekrümmtes Haarbüschel, und seitlich davon sind zwei kurze, nach außen gerichtete Erhebungen auszumachen, die kaum als Locken, sondern eher als verkümmerte Relikte der für Medusa kennzeichnenden Schläfenflügel zu verstehen sind.

Der kursorische Überblick über die drei hier ausgewählten Entwicklungslinien der römischen Terrakotta-Antefixe mit Medusahaupt eröffnet nun die Möglichkeit, den in drei Varianten bezeugten Typus aus Augusta Raurica (21–39; Abb. 22–40) etwas klarer charakterisieren zu können. So ist zunächst festzuhalten, dass das Fehlen spezifischer Attribute keineswegs gegen eine Deutung der Figur als Medusa spricht, denn das Weglassen solcher Chiffren entspricht einem generellen Trend, der den bildlichen Fokus verstärkt auf das Gesicht des Monsters legt. Andererseits macht der Vergleich mit den genannten Parallelen deutlich, dass sich das lokal konzipierte Relief auf den Stirnziegeln aus Augusta Raurica genealogisch in die Medusa-Ikonografie einfügen lässt: Die simplen Bänder, die den Kopf einfassen, sind offensichtlich nichts anderes als

mutierte Relikte der Schlangen, und die drei kurzen Fortsätze, die vom «Querband» herabhängen, sind eigentlich die Enden der verknoteten Schlangenschwänze, die hier nicht mehr als solche verstanden und dargestellt wurden. Eine krasse Vereinfachung der ursprünglichen Bildidee kann man auch am oberen Ende konstatieren, doch anders als beim Typus der «Grossen Medusa» (Abb. 51) liegt hier mit dem zugespitzten Fortsatz immerhin noch ein winziger Rest der ehemaligen palmettenförmigen Bekrönung vor. Ob die Bewohnerinnen und Bewohner der Koloniestadt tatsächlich in der Lage waren, die Darstellung in diesem Sinn zu entschlüsseln, bleibt indes fraglich; die meisten dürften in dem schematisch ausgeführten Relief kaum mehr als ein gerahmtes menschliches Gesicht erkannt haben.

Herstellungstechnik

Wie die präzisen Übereinstimmungen in den formalen Ausprägungen und in den Detailmassen erweisen, wurden die Reliefs der Antefixe von Augusta Raurica nicht einzeln von Hand, sondern in einem effizienten Verfahren unter Zuhilfenahme von Hohlformen in grösseren Serien hergestellt. Diese Feststellung bildet insofern keine Überraschung, als diese Technik seit ihrer Einführung im ausgehenden 7. Jahrhundert v. Chr. die ganze Antike hindurch bei der Fabrikation tönerner Artefakte standardmässig zum Einsatz kam⁵¹. Kontrovers diskutiert wird hingegen die Frage, aus welchem Material die Model bestanden, die für die Produktion der Stirnziegel in den nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches verwendet wurden. René Hänggi, der sich ausgiebig mit den Funden aus Augusta Raurica und *Vindonissa*/Windisch AG beschäftigt hat⁵², brachte die Idee vor, die Reliefs seien aus Holzformen geklopft worden⁵³, und berief sich dabei auf die allgemein akzeptierte Annahme, dass bei der massenhaften Produktion römischer Leisten- und Deckziegel hölzerne Rahmen genutzt

47 Müller 1979, 86 Taf. 2; Horn 1987, 400 Abb. 340.

48 Chantraine u. a. 1984, 52 Abb. 29; Fleer 2003, 13 Abb. 9; Brandl/Federhofer 2010, 22 Abb. 18; Borucki 2021, 119 f. Abb. – Für die schnelle Zusendung des Fotos mitsamt Publikationsgenehmigung gilt mein Dank dem Leiter des Clemens Sels Museums in Neuss, Carl Pause.

49 Liesen 2005.

50 Hanel 1995, Textband 274 f. Taf. 162; Katalogband 750 f. Nr. G 1305–G 1331.

51 Siehe grundlegend Müller 1997.

52 René Hänggi nutzte auch experimentalarchäologische Methoden, um das Herstellungsverfahren der Antefixe nachzuvollziehen; er präsentierte seine Sicht der Dinge wiederholt öffentlich anlässlich der Römerfeste in Augst (meines Wissens zum letzten Mal im Jahr 2008), legte dazu aber leider nie eine Publikation vor.

53 Hänggi 2003, 455.



Abb. 52: Steinerne Matrize aus Pfaffenhoffen (F). Mulhouse, Musée historique, Inv. Collection Schmoeringer 554.



Abb. 53: Kaiseraugst AG, tönerner Matrize aus Region 17C. Augst, Sammlungszentrum Augusta Raurica, Inv. 2012.001.G01675.2948; Inv. 2013.001.G02334.1.

wurden. Diese Hypothese wird immer wieder aufgegriffen⁵⁴ und erscheint aus handwerklicher Sicht durchaus plausibel, hat aber den Nachteil, dass sie die typologischen Degenerationsprozesse – wie sie auch bei den Funden aus Augusta Raurica zu registrieren sind (siehe oben) – nicht zu erklären vermag.

Seit Langem als mögliches Instrument für die Herstellung von Antefixen angesprochen wird zudem eine steinerne Hohlform, die 1850 in Pfaffenhoffen (F) zum Vorschein kam und heutzutage im Musée historique in Mulhouse (F) aufbewahrt wird (Abb. 52)⁵⁵. Da man zu der ungewöhnlichen Darstellung tatsächlich eine Parallele auf einem Antefix aus Brumath (F) nachweisen kann, überrascht die vorgeschlagene Funktion des Objekts nicht, trifft aber trotzdem kaum zu. Denn wie sich beim Studium des Modells herausgestellt hat, ist dieses für die Fabrikation von Stirnziegeln nicht nur deutlich zu klein⁵⁶, sondern weist auch ein extrem feines Relief auf, das sich in relativ grob gemagertem Ton nicht adäquat ausformen lässt. Es liegt daher der Schluss nahe, dass dieses Modell eher für die Anfertigung dekorativer Appliken aus Gips oder Stuck verwendet wurde.

Demnach muss man davon ausgehen, dass die Antefixe aus Augusta Raurica mithilfe tönerner Matrizen produziert wurden, also in der gleichen Technik, wie sie in Italien schon seit Jahrhunderten fest etabliert war. Tatsächlich gibt es auch in den nordwestlichen Provinzen Belege für die Existenz von Terrakotta-Matrizen, die für die Ausformung von Stirnziegeln genutzt wurden; ein Exemplar aus Rheinzabern (D) ist schon seit Langem bekannt⁵⁷, und ein fragmentarisches Stück ist erst kürzlich in der Rhone bei Arles

(F) entdeckt worden⁵⁸. Von grossem Interesse ist in diesem Zusammenhang aber auch ein Neufund aus der Unterstadt von Augusta Raurica (Abb. 53)⁵⁹. Es handelt sich um eine tönerner Matrize, die in Negativform die vordere Hälfte eines fast lebensgrossen weiblichen Kopfes wiedergibt und belegt, dass die traditionelle römische Technik in der Koloniestadt bekannt war und praktiziert wurde. Ihr grösster Vorteil bestand darin, dass sich so neue Matrizen sehr einfach von bereits bestehenden Objekten abformen liessen, doch führte das Verfahren bekanntlich dazu, dass mit jeder neuen «Generation» nicht nur die Grösse der Artefakte schrumpfte, sondern auch deren plastische Ausprägung

54 Siehe etwa Euskirchen 2012, 184; Leogrande 2022, 21 f.

55 Reinach 1913, 43–45 Taf. 1,2; Deonna 1916, 262 f. Abb. 2; 270 f.; Espérandieu 1918, 178 Nr. 5551 Abb.; Flotté/Fuchs 2000, 514 f. Abb. 420; Blin/Schnitzler 2023, 130 Nr. 312 Taf. 119; Derwael 2023, 58 Abb. 24; 275 Nr. P.GS.1. – Für die Möglichkeit, das Objekt detailliert untersuchen und hier abbilden zu können, gilt mein Dank den beiden zuständigen Kolleginnen am Musée historique in Mulhouse, Isabelle Dubois-Brinkmann und Marion Vincent.

56 Die Höhe des Objekts beträgt 11,9 cm, die Breite 10,5 cm. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Antefixe gegenüber diesen Massen infolge des Brandes noch um etwa 10% schrumpfen würden.

57 Ludowici 1912, 212 Abb. 217a (Original); 217b (moderner Abdruck).

58 Bigot/Duperron/Heijmans 2020, 677 Abb. 3.

59 Grezet 2014, 76 Abb. 29; Mayer 2022, 251–253 Abb. 14. – Aussenmasse der beiden grössten Bruchstücke in zusammengesetztem Zustand: Höhe 19,1 cm; Breite 20,8 cm; Tiefe 12,3 cm. Die ehemalige Funktion der Figur bleibt vorerst rätselhaft, denn die formalen Merkmale wie speziell der geschlossene Mund und die kleinen Augen sprechen klar gegen eine Maske, vgl. Rose 2006.

zurückging, genau so, wie es sich am klarsten beim einzigen Palmettenantefix der Variante 3 (20; Abb. 21; Taf. 2) konstatieren lässt.

Was den eigentlichen Herstellungsprozess der Antefixe betrifft, scheint schon deren manuelle Ausformung aus den tönernen Matrizen erhebliche Schwierigkeiten bereitet zu haben. Darauf weist vor allem der Umstand, dass bei vielen Exemplaren deutliche Spuren nachträglicher Retuschierung festzustellen sind. Symptomatisch ist etwa der Befund, wie er beim besterhaltenen Palmettenantefix (1; Abb. 2) zutage tritt: Da offenbar Teile des Reliefs in der Matrize hängengeblieben waren, sah man sich dazu veranlasst, die einzelnen Blätter von Hand zu überarbeiten und so in die gewünschte Form zu bringen. Der nachträgliche Eingriff diente also nicht dazu, zusätzliche Details anzubringen – wie das etwa beim minutiös ausgearbeiteten Antefix mit Medusahaupt in Bonn (Abb. 50) der Fall war –, sondern zielte lediglich darauf ab, die missglückte Ausformung zu korrigieren. Warum dieser einfache handwerkliche Schritt trotz Sandbestreuung der Matrize so häufig Probleme bereitete, ist schwer zu sagen; möglicherweise lag es schlicht daran, dass der verwendete Rohstoff eine zu klebrige Konsistenz besass.

Gewisse formale Mängel der Reliefs sind aber auch darauf zurückzuführen, dass die Anfertigung der Stirnziegel allzu flüchtig vorgenommen wurde. So fällt beispielsweise auf, dass bei einem der Palmettenantefixe (11; Abb. 12) der zentrale Stängel im oberen Bereich deutlich geknickt ist, offenbar darum, weil das Relief bei der Ausformung verzogen wurde. Interessanterweise hielt man es nicht für nötig, diese Deformation umgehend rückgängig zu machen, sondern brachte das Objekt in diesem Zustand zunächst zum Trocknen und anschliessend in den Brennofen. Noch krassere Mängel weist allerdings ein Exemplar auf, das zur dritten Variante der Medusaantefixe gehört (34; Abb. 35; Taf. 4), denn an der Oberfläche treten hier nicht nur mehrere Nähte, sondern auch diverse «Löcher» zutage. Diese fehlerhaften Stellen sind wohl primär damit zu erklären, dass die einzelnen Tonbatzen zu schnell und zu wenig tief in die Matrize gepresst wurden, doch könnte zusätzlich auch eine Rolle gespielt haben, dass der Ton schon zu trocken war und deshalb eine saubere Ausformung des Reliefs kaum mehr zulies. Bezeichnenderweise ist bei diesem Exemplar auch der untere Rand stark verzogen.

Eine weitere Herausforderung, die die Handwerker zu meistern hatten, bestand darin, die separat hergestellte Verschlussplatte noch in feuchtem Zustand hinten mit einem halbrund gewölbten Deckziegel auf solide Weise zu einem einzigen Bauteil zu verbinden. Wie das besterhaltene Exemplar (1; Abb. 2; Taf. 1) zeigt, war dies technisch ohne Weiteres möglich und dürfte in den meisten Fällen auch gelungen sein. Es fällt jedoch auf, dass bei etlichen Stücken (3; 7; 20; 21; 29; 32; 35–37; Abb. 4; 8; 21; 22; 30; 33; 36–38) der rückwärtige Deckziegel genau an der Nahtstelle weggebrochen ist und dabei nur schwach erkennbare Spuren hinterlassen hat. Es verwundert daher nicht, dass die

Verbindungsstelle gelegentlich gezielt verstärkt wurde, etwa durch separat aufgelegte Tonstreifen (34; Abb. 35; Taf. 4) oder durch eine Reihe zusätzlicher Tonbatzen, die man von unten her gegen die Nahtstelle presste (39; Abb. 40). Eine andere Lösung bestand darin, auf der Rückseite der Antefixplatte einen Fortsatz anzubringen, der die Krümmung des Deckziegels vorwegnahm und dessen Montage erleichtern sollte (18; 33; Abb. 19; 34; Taf. 1; 4). Wie jedoch die glatten Abdruckspuren auf diesen Fortsätzen verdeutlichen, brachte auch diese Massnahme nicht die gewünschte Wirkung, sondern verschob das Problem bloss um zwei bis drei Zentimeter nach hinten. Denn dass die beiden Teile ursprünglich direkt miteinander verbunden waren und nicht durch eine massive Mörtelummantelung zusammengehalten wurden – wie sich dies andernorts angeblich nachweisen lässt⁶⁰ –, belegen in beiden Fällen die an den Rändern abstehenden Reste dünnster Tonschichten, die auf den Deckziegel übergegriffen haben müssen.

Nach Abschluss der manuellen Ausformung musste man die noch feuchten und somit in labilem Zustand befindlichen Objekte zunächst längere Zeit trocknen lassen, bevor man sie bei Temperaturen von 800–1000 °C in speziellen Öfen brennen konnte. Normalerweise erfolgte nach dem Brand noch ein zusätzlicher Arbeitsschritt, nämlich die Bemalung der Antefixe, die meist aus wenigen kontrastvollen Farben bestand und nach bewährter Technik auf eine dünne Kalkgrundierung aufgetragen wurde⁶¹. Da jedoch bei den Funden aus Augusta Raurica entsprechende Spuren fehlen bzw. von blossem Auge nicht ersichtlich sind, muss vorerst offenbleiben, ob die Reliefs tatsächlich flächendeckend bemalt oder nur einzelne Details farblich hervorgehoben waren.

Produktion und Vertrieb

Die Antefixe, die im Stadtgebiet von Augusta Raurica gefunden wurden, bilden ein erstaunlich homogenes Material, denn sie haben nicht nur die orange-rötliche Färbung des Tons, sondern auch dessen spezifische Konsistenz, namentlich die Magerung mit vorwiegend mineralischen Partikeln und feinen Chamotte-Körnern gemeinsam. Sie weisen damit Merkmale auf, wie sie für die nachweislich in bzw. in der Nähe der Koloniestadt hergestellte Baukeramik kennzeichnend sind⁶², und dürfen daher zweifellos auch als lokale Produkte gelten.

Allerdings wissen wir über die ausführenden Werkstätten kaum Bescheid, und zwar aus zwei Gründen. Zum einen

60 Freundlicher Hinweis von Jens Dolata, Mainz (D).

61 Siehe Leogrande 2022, 40–43.

62 Zu den materiellen Eigenheiten der römischen Baukeramik aus Augusta Raurica siehe Baerlocher/Känel 2023, 139.

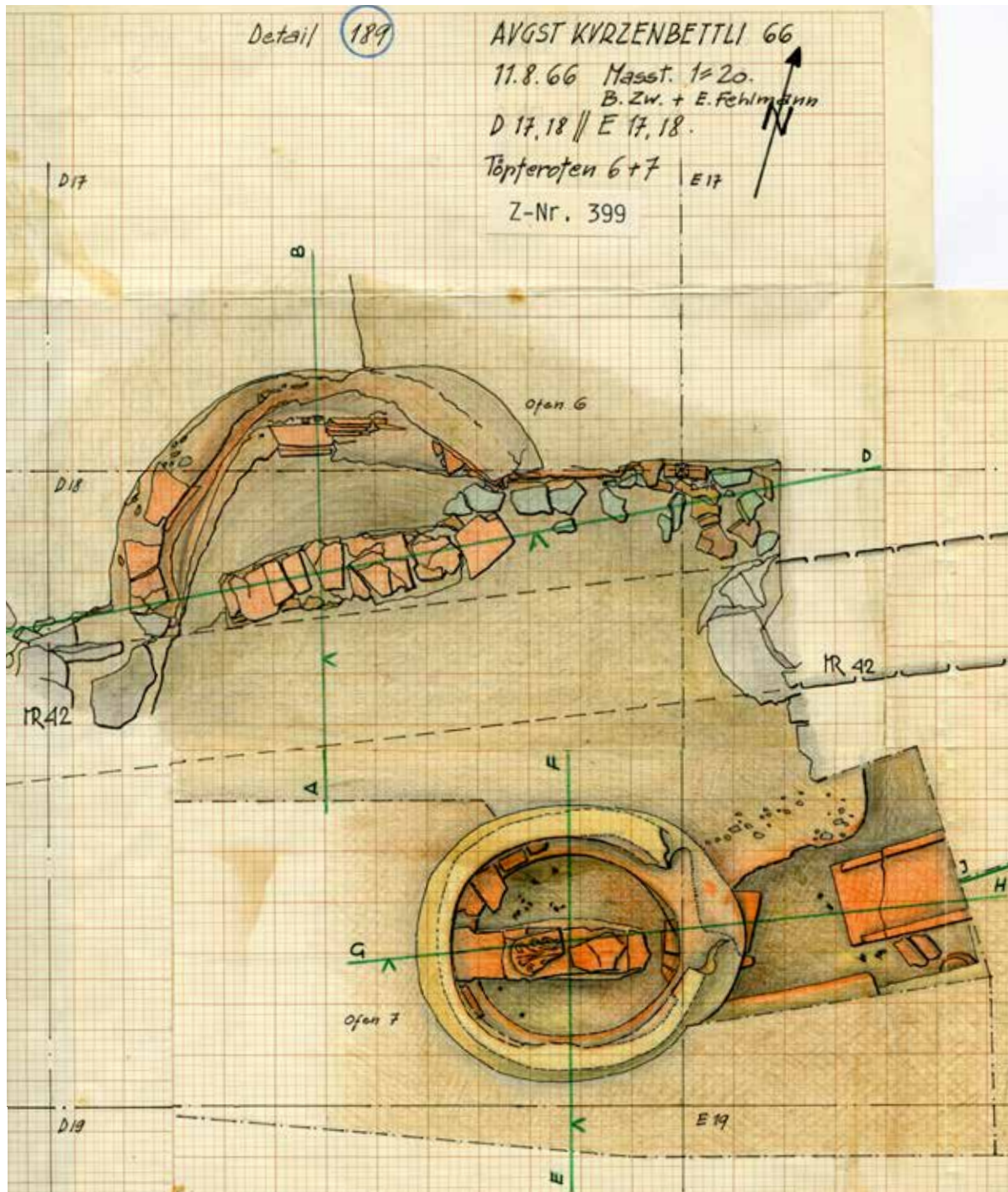


Abb. 54: Augst BL, Region 5C, Grabung 1966.051. Töpferöfen 6 und 7.

fehlen bisher Befunde, die die Herstellung von Antefixen in bestimmten tonverarbeitenden Betrieben beispielsweise anhand von Fehlbränden eindeutig belegen würden, zum anderen sind im Umkreis der Stadt nur vereinzelte Ziegeleien nachgewiesen, die – soweit bestimmbar – erst im 4. Jahrhundert n. Chr. aktiv waren und ihre Fabrikation offenbar auf das gewöhnliche Baukeramik-Sortiment beschränkten⁶³. Umso interessanter erscheint daher die Situation, die sich in der am Südrand der Stadt gelegenen Töpferei in Augst-Kurzenbettli⁶⁴ feststellen lässt. Dort kamen nämlich

63 Generell zu den Ziegeleien von Augusta Raurica siehe Schmid 2008, 26–34. Umfassend bearbeitet und vorgelegt sind inzwischen die spätantiken Brennöfen in der Flur Liebrüti in Kaiseraugst, siehe Allemann 2014.

64 Zu baulicher Struktur und Produktionsprogramm dieses Betriebs siehe Bender/Steiger 1975; Schaub 2006, 240–242; Schucany/Mattmann 2019, 31 f.



Abb. 55: Augst BL, Region 5C, Grabung 1966.051. Töpferofen 7.

immerhin fünf Antefixe zum Vorschein, von denen drei (2; 7; 8; Abb. 3; 8; 9) die erste Fassung des Palmettentypus und zwei (21; 31; Abb. 22; 32; Taf. 2) Variante 1 des Medusatypus vertreten. Am besten dokumentiert ist die Fundlage des Stirnziegels 2 (Abb. 3), denn wie sowohl eine Zeichnung des archäologischen Befundes (Abb. 54) als auch ein Grabungsfoto (Abb. 55) zeigen, war das Stück mit der reliefierten Seite nach oben in die Zungenmauer von Töpferofen 7 integriert, und zwar direkt unterhalb der Lochtenne. Es kann also nicht in diesem Ofen gebrannt worden sein, sondern war hier in sekundärer Verwendung verbaut. Gleiches gilt für das kleine Fragment 31 (Abb. 32) und das nahezu intakt erhaltene Exemplar 21 (Abb. 22; Taf. 2), das laut Grabungsdokumentation im Schürhals von Ofen 7 zutage trat. Bei Letzterem fällt auf, dass sich das Relief ohne Verwitterungsspuren, also in produktionsfrischem Zustand erhalten hat. Man könnte dies zunächst als Indiz dafür halten, dass das Antefix wegen eines Produktionsfehlers – etwa weil der rückwärtige Deckziegel schon bei der Herausnahme aus dem Ofen weggebrochen ist – umgehend am Ort seiner Herstellung entsorgt worden wäre. Doch eine solche Interpretation ist aus zwei Gründen kaum haltbar: Zum einen sind die acht im Kurzenbettli bezeugten Öfen für das Brennen von Stirnziegeln definitiv zu klein, zum anderen bietet der kleine Hügel, auf dem die Töpferei installiert wurde, nicht genügend Platz für eine etwaig angrenzende Ziegelei, die bei der Ausgrabung zufällig nicht gefasst worden

wäre. Es ist also davon auszugehen, dass die fünf Antefixe sekundär als Abfall ins Areal dieses Töpferbetriebs gelangt sind, ebenso wie das übrige Ziegelmaterial, aus dem die Öfen nach üblicher Technik konstruiert wurden. Die Werkstätten, in denen die Produktion der Stirnziegel erfolgte, bleiben somit weiterhin unbekannt. Wie Debora Schmid dargelegt hat⁶⁵, dürften die Ziegeleien am ehesten weiter ausserhalb im östlichen Vorfeld der Stadt im Bereich suburbaner Villen zu suchen sein.

Welchen Umfang die Antefix-Produktion zumindest zeitweise angenommen haben muss, kann man etwa daraus ermesen, dass allein das Dach der Portikus, die den in den Jahren um 70 n. Chr. errichteten Tempel auf dem Schönbühl auf vier Seiten einfasste und auf ihrer Innenseite eine Länge von insgesamt 165 m aufwies, über 400 Antefixe trug. Dass von dieser Menge nur ein einziges Exemplar (1; Abb. 2; Taf. 1) vorliegt, macht beispielhaft deutlich, wie verschwindend klein der zufällig erhaltene im Verhältnis zum ursprünglich vorhandenen Materialbestand ist. Dieser Fakt ist am ehesten damit zu erklären, dass die meisten Stirnziegel schon in der Antike – sei es aufgrund erlittener Beschädigungen oder weil die Bauteile ausser Mode kamen

⁶⁵ Schmid 2008, 33 f.

(siehe unten) – systematisch abgeräumt und einem konsequenten Material-Recycling (Verarbeitung zu Ziegelschrot) zugeführt wurden.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang schliesslich die Tatsache, dass die in bzw. bei Augusta Raurica gelegenen Ziegeleien ihre Produkte auch über grössere Distanzen hinweg vertrieben. Den bisher einzigen, aber umso wertvolleren Beleg liefert ein Antefix vom Münsterhügel in Basel (17; Abb. 18), das die Originalfassung des Palmettentypus in absolut identischer Form wiedergibt wie die Pendants aus der Koloniestadt, also aus der gleichen Matrize hergestellt worden sein muss. Da zudem auch die spezifische Konsistenz des Tons exakt übereinstimmt, kann kaum ein Zweifel bestehen, dass wir es mit einem Stück zu tun haben, das infolge gezielter Bestellung oder als reine Handelsware von Augusta Raurica rheinabwärts zum Vicus in Basel exportiert wurde. Im Übrigen ist durchaus damit zu rechnen, dass weitere Exemplare auch in den ländlichen Villen rings um die Koloniestadt Verwendung fanden, doch fehlen bisher gesicherte Nachweise.

Verwendung

In der Forschung hält sich bezüglich der römischen Terrakotta-Antefixe aus den nordwestlichen Provinzen bis heute hartnäckig die Ansicht, sie seien nur an Heiligtümern angebracht gewesen und hätten kultischen Charakter gehabt⁶⁶. Um diesen Mythos aus der Welt zu schaffen, hätte es eigentlich genügt, einen vergleichenden Blick auf die Situation in Italien – speziell in die vom Vesuvausbruch 79 n. Chr. verschütteten Städte Pompeji und Herculaneum – zu werfen, wo das Auftreten von Antefixen in privaten Wohnhäusern seit Langem bestens dokumentiert ist⁶⁷. Doch nun trägt auch die Evidenz von Augusta Raurica entscheidend dazu bei, die genannte These zu revidieren, denn die Kartierung der Funde im Stadtgebiet ergibt ein klares Bild (Abb. 56): Während in der Unterstadt nur zwei Belege aus dem Bereich einfacher Streifenhäuser (24; 30) und ein Exemplar ohne konkreten baulichen Kontext (9) zu verzeichnen sind, konzentrieren sich die Funde weitgehend in den zentralen Insulae in der Oberstadt, abgesehen von den Stücken, die aus der bereits besprochenen Töpferei in Augst-Kurzenbettli stammen, und einem völlig isolierten «Ausreisser» (34) aus dem Bereich des Osttors.

Was die Verteilung der Funde im Stadtzentrum betrifft, gilt es zunächst hervorzuheben, dass sich nur ein einziges Exemplar mit einem Sakralgebäude in Verbindung bringen lässt. Es handelt sich um ein Palmettenantefix der Variante 1 (1; Abb. 2; Taf. 1), das bei der Tempelanlage auf dem Schönbühl zum Vorschein kam. Sollte die von Karl Stehlin vermerkte Fundstelle beim nördlichen Flügel der Säulenhalle tatsächlich dem ehemaligen Verwendungsort entsprechen, würde dies bedeuten, dass die floral verzierten Antefixe nicht vom Tempel selber, sondern von der mo-

numentalen Portikus stammen, die den Sakralbau auf allen vier Seiten auf szenografische Weise einrahmte.

Erstaunlicherweise sind auch am Hauptforum der Stadt nur drei Belege (4; 18; 33) zu verzeichnen, die sich bei der Basilica konzentrieren. Ob dies Zufall ist oder nicht, ist schwer zu sagen, jedenfalls fällt auf, dass die drei Antefixe typologisch differieren und daher kaum gleichzeitig am selben Dach angebracht gewesen sein können. Da die beiden Palmettenantefixe die Varianten 1 und 2 vertreten, liegt der Gedanke nahe, sie zeitlich voneinander zu trennen; allerdings bedeutet dies nicht zwingend, dass wir es mit zwei kompletten Dekorationen in leicht abweichender Form zu tun haben, denn bekanntlich war es schon in römischer Zeit üblich, partielle Reparaturen vorzunehmen, also nur beschädigte Bauteile durch neue zu ersetzen. Doch eine stringente Kontextualisierung der Antefixe ist im vorliegenden Fall vorerst ohnehin nicht möglich, und dies aus zweierlei Gründen. Zum einen besteht die komplizierte Situation, dass als möglicher Träger ausser der Basilica selber auch die Säulenhalle infrage kommt, die auf der östlichen Längsseite des Monumentalbaus direkt angebaut war und den steilen Abhang zum tiefer gelegenen Gelände (Violentried) optisch markierte. Zum anderen kommt erschwerend hinzu, dass die Baugeschichte des Gebäudekomplexes bisher nicht ausreichend geklärt ist und somit gerade auch über Art und Ausgestaltung der Dächer noch keine Klarheit besteht⁶⁸.

Die gleiche Problematik betrifft natürlich auch die Wohnquartiere, die zwar flächenmässig zu beträchtlichen Teilen ergraben, aber erst bruchstückhaft ausgewertet sind. Interessant ist immerhin, dass sich die Antefixfunde auf zwei Sektoren zu konzentrieren scheinen, nämlich auf das Kastelenplateau am Nordrand der Oberstadt und auf die Insulae, die sich von den Zentralthermen Richtung Südwesten bis zum Abhang zum Wildental hin ausbreiten. In quantitativer Hinsicht sticht vor allem die Insula 31 (Abb. 57) hervor, weil dort immerhin fünf Belege zu verzeichnen sind, und zwar drei Palmettenantefixe der Variante 1 (10–12) und zwei Exemplare des Medusatypus (22; 39). Während die beiden Letzteren wohl zufällig ins Gebäudeinnere gelangt sind – das typologisch nicht eindeutig klassifizierbare Fragment 39 fand sich in der Verfüllung einer Mauer –, fällt bei den drei anderen Stücken auf, dass zwei von ihnen aus dem Randbereich zur Heidenlochstrasse hin stammen. Dies lässt unweigerlich die Vermutung aufkommen, dass

66 So explizit Dolata 2007, 917; ähnlich auch Deschler-Erb/Hagdorn/Helmig 2008, 186; Euskirchen 2012, 184.

67 Einen wichtigen neuen Beleg bietet die Villa des C. Olius Ampliatius in Neapel, loc. Ponticelli (I), in deren Innenhof zehn formgleiche Antefixe mit Medusadarstellung in unberührter Sturzlage gefunden wurden, siehe Cascella/Vecchio 2014, 81 Abb. 131; Cascella 2021, 218 f. Abb. 13.

68 Siehe zusammenfassend Berger 2012, 71–73.

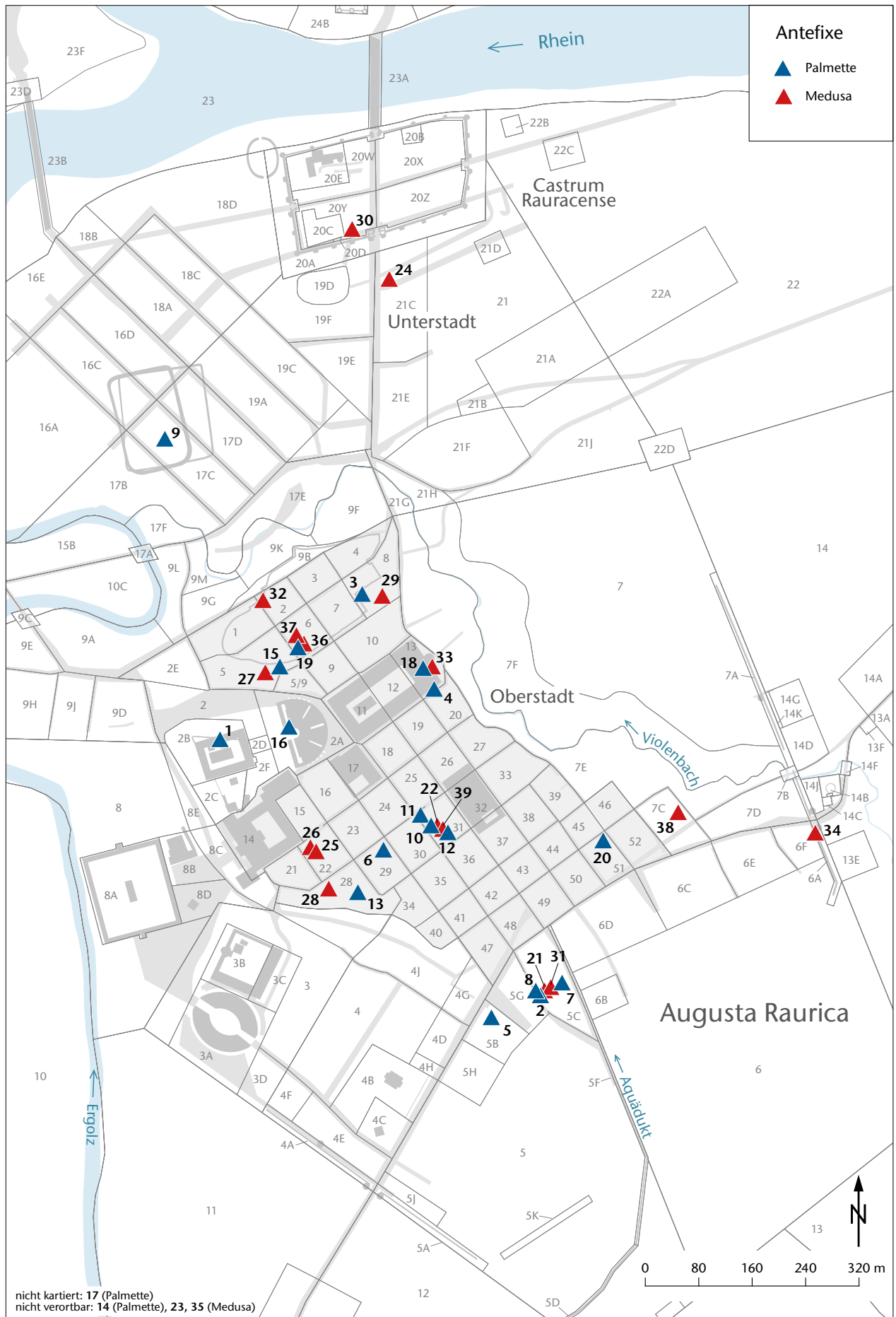


Abb. 56: Augusta Raurica, Verbreitung der Antefixe im antiken Stadtgebiet. M. 1:8000.

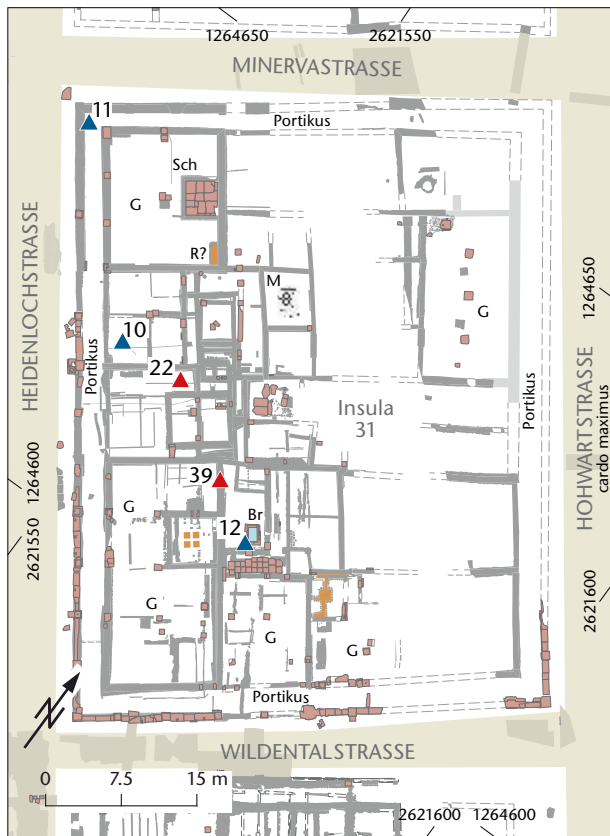


Abb. 57: Augst BL, Insula 31. Plan des Gebäudekomplexes mit Fundstellen der Antefixe 10–12, 22 und 39. G = Gewerbehalle, M = Mosaik, R = Räucherkammer, Br = Brunnen, Sch = Schlachtbank. M. 1:750.

die Antefixe ursprünglich zur Portikus gehört haben könnten, die sich längs dieser Strasse hinzog.

Die Situation, die sich in Insula 31 abzeichnet, erscheint umso bemerkenswerter, wenn man sie mit jener in der direkt benachbarten Insula 30 vergleicht, wo trotz grossflächiger und gründlicher Ausgrabungen kein einziges Fragment eines Stirnziegels entdeckt wurde. Diese Tatsache wirkt auf den ersten Blick paradox, würde man doch gerade in diesem reich ausgestatteten Gebäudekomplex das Vorkommen von Antefixen erwarten. Allerdings bedeutet deren Fehlen nicht zwingend, dass es dort nie solche Bauteile gegeben hat, denn dieser Befund könnte auch darauf zurückzuführen sein, dass diese Insula im Verlauf der Zeit einen besonders rigorosen Umbau zu einem prachtvollen «Stadtpalast» erfuhr, der fast sämtliche Spuren der Vorgängerbauten zum Verschwinden brachte⁶⁹. Umgekehrt heisst dies, dass in Insula 31 vielleicht nur deshalb fünf Fragmente von Antefixen zutage traten, weil dieser Komplex seine gewerbliche Prägung beibehielt und dort nie so systematische Aufräumaktionen stattfanden wie in der Insula nebenan.

Dieser Erklärungsversuch macht deutlich, dass bei der Rekontextualisierung isolierter Bauglieder grundsätzlich Vorsicht geboten ist und dabei stets auch der Faktor Zeit berücksichtigt werden sollte. Aber auch unabhängig davon

zeichnet sich bei den Antefixen aus den Wohnquartieren doch ein Muster ab, nämlich der Umstand, dass sie vielfach – ausser im schon genannten Fall auch in den Insulae 2, 6, 22, 29 und 51 – in unmittelbarer Strassennähe entdeckt wurden. Da sie ihrer Funktion entsprechend ohnehin nur an Dachrändern, also nicht in Innenräumen, sondern nur in Innenhöfen oder an den Aussenfassaden zu platzieren sind, erscheint es naheliegend, die Antefixe aus Augusta Raurica mehrheitlich den Portiken der Insulae zuzuweisen, umso mehr, als eine solche Ausstattungsweise einem etablierten Modell römischer Architekturdekoration entspricht. Die anschaulichsten Zeugnisse dafür finden sich in Italien, vor allem im Vesuvgebiet. Als Beispiel sei hier lediglich die sog. Villa A in *Oplontis/Torre Annunziata* (I) (Abb. 58) genannt, deren Nordfassade von einer langen, mit simplen Palmettenantefixen⁷⁰ geschmückten Säulenhalle eingenommen wird. Die schlichte Erscheinung der Portikus steht im Übrigen in frappantem Gegensatz zur luxuriösen Ausstattung der Innenräume, die mit Mosaiken, Wandmalereien und Skulpturen von höchster künstlerischer Qualität versehen sind. Auch wenn in Augusta Raurica nur die Grundformen dieser für die späte Republik und frühe Kaiserzeit kennzeichnenden Ausstattungspraxis übernommen wurden, ist davon auszugehen, dass die nach italienischem Vorbild mit Antefixen verzierten Säulenhallen das Erscheinungsbild der Koloniestadt massgeblich mitgeprägt haben⁷¹.

Datierung

Bei antiken Artefakten aus Terrakotta, die serienweise aus Matrizen hergestellt wurden, stellt sich bekanntlich das Problem, dass man anhand der stilistischen Merkmale nur die Entstehungszeit des Typus, nicht jedoch den Zeitpunkt bestimmen kann, zu dem das einzelne Objekt tatsächlich fabriziert wurde⁷². Im vorliegenden Fall kommt erschwerend hinzu, dass die Antefixe von Augusta Raurica Produkte von einem bescheidenen künstlerischen Niveau sind, die sich aufgrund ihrer formalen Eigenheiten chronologisch kaum genauer einordnen lassen. So fällt zwar auf, dass beispielsweise die Palmettenantefixe der Varianten 1 (1–17; Abb. 2–18) und 2 (18; 19; Abb. 19; 20) die Blätter auf ganz ähnliche, stark vereinfachte und fast drahtartige Form

69 Zur Baugeschichte von Insula 30 siehe vorerst Straumann 2023.

70 Pensabene 2022, 94–106 Nr. 46–139 Taf. 28–33. – Generell zu Architektur und Ausstattung dieser Villa siehe De Franciscis 1975; Guzzo/Fergola 2000; Gazda/Clarke 2016, 77–157; 180–231.

71 Allgemein zur Wahrnehmung des Werkstoffs Terrakotta in der römischen Architektur siehe zuletzt Reinhardt 2022.

72 Trotz dieser Problematik hat Mielsch 1971, 37–49, einen Versuch unternommen, die römischen Terrakotta-Antefixe auf stilistischer Basis in eine chronologische Abfolge zu bringen, doch vermögen seine Darlegungen nicht zu überzeugen, vgl. Fabbriotti 1975.



Abb. 58: Oplontis/Torre Annunziata (I). Portikus auf der Nordfassade der sogenannten Villa A.

wiedergeben wie das bereits erwähnte Exemplar aus *Vindonissa* (Abb. 43), dessen Typus man dank eines Neufunds aus einer Benutzungsschicht spätclaudisch-neronischer Zeit⁷³ zuverlässig in die Besatzungszeit der 13. Legion (14/17–44/45 n. Chr.) datieren kann. Aus diesem Vergleich lässt sich also immerhin ein erster Anhaltspunkt für die Stücke aus der Koloniestadt gewinnen.

Zusätzliche Indizien bieten die typologischen Aspekte der Objekte. Wie sich bei deren Betrachtung herausgestellt hat, kann man bei beiden Typen je drei Varianten unterscheiden, bei denen signifikante Veränderungen, namentlich eine Vereinfachung des Bildmotivs und eine plastische Reduktion des Reliefs zu beobachten sind. Dieses Phänomen ist generell kennzeichnend für matrizengeformte Objekte aus Terrakotta und ermöglicht es, zumindest die relative zeitliche Abfolge der diversen Varianten zu bestimmen. So kann beispielsweise bei den Antefixen mit Medusahaupt kein Zweifel bestehen, dass die prägnant ausgeprägte Variante 1 (21–31; Abb. 22–32) die ursprüngliche Fassung repräsentiert, während die verkleinerte Variante 2 (32; Abb. 33) eine sonderbare Mutation und die Variante 3 (33–39; Abb. 34–40), die sich durch ein extrem abgeflachtes Relief auszeichnet, die bisher letzte bekannte Version des Typus darstellen. Allerdings lässt sich aus der relativen Abfolge

der Varianten nicht zwingend erschliessen, dass diese einander in strikter zeitlicher Begrenzung ablösten. Da die Produktion der Antefixe wohl auf mehrere Werkstätten verteilt war, ist vielmehr damit zu rechnen, dass sich die Herstellungszeiträume der verschiedenen Fassungen überschneiden haben könnten. Es ist daher methodisch nicht zulässig, aus der typologischen Klassifizierung der Stirnziegel mehr als grobe Datierungstendenzen ableiten zu wollen.

So verbleiben als Hilfsmittel zur chronologischen Einordnung primär die archäologischen Kontexte, in denen die Antefixe zum Vorschein kamen. Besonders wertvoll ist der bereits behandelte Werkstatt-Befund in Augst-Kurzentbühl, denn weil die Töpferei kurz nach ihrer Aufgabe mit einer massiven Planierschicht überdeckt wurde, stammen die dort entdeckten fünf Antefixe (2; 7; 8; 21; 31; Abb. 3; 8; 9; 22; 32; Taf. 2) aus einem versiegelten stratigrafischen Zusammenhang, der sich dank der vielen Keramikfunde zuverlässig in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. da-

73 Flück 2022, 172; 175; 497 Ke324 Taf. 29.

tieren lässt. Es bleibt mangels weiterer Indizien vorerst aber unklar, wann genau die Produktion der Antefixe begann; zieht man jedoch die Evidenz von anderen Fundorten wie etwa *Augustodunum*/Autun (F)⁷⁴ zum Vergleich heran, ist durchaus damit zu rechnen, dass die Herstellung schon im frühen 1. Jahrhundert n. Chr. eingesetzt haben könnte.

Nicht präzise eingrenzen kann man vorläufig auch die Produktionsdauer der verschiedenen Antefix-Varianten. Interessant ist aber immerhin, dass sich die erste Version des Palmettentypus auch noch durch ein Exemplar (1; Abb. 2; Taf. 1) bei der Tempelanlage auf dem Schönbühl nachweisen lässt, die in ihrer monumentalen Form mit der vierseitigen Portikus offenbar in den Jahren um 70 n. Chr. errichtet wurde⁷⁵. Das bedeutet mit anderen Worten, dass sich die Produktion dieser Variante bis in flavische Zeit hinzog und damit eine lange Phase abdeckte, in der vermutlich parallel auch schon Palmettenantefixe der Varianten 2 und 3 fabriziert wurden. Wirkliche Klarheit kann man diesbezüglich aber vorerst ebenso wenig gewinnen wie zur Frage, welchen Umfang die Herstellung der Stirnziegel in den verschiedenen Zeitstufen annahm. Etwas deutlicher zeichnet sich hingegen ab, dass die Fabrikation dieser Bauteile schon gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. zum Erliegen kam. In diese Richtung weisen zwei konkrete archäologische Befunde, nämlich zum einen der Umstand, dass ein Medusaantefix der Variante 1 (25; Abb. 26) nachweislich im Zeitraum 70–110 n. Chr. von seinem ursprünglichen Standort abgeräumt wurde, zum anderen der Fakt, dass ein Exemplar von Variante 3 des Medusatypus (34; Abb. 35; Taf. 4) spätestens im frühen 2. Jahrhundert n. Chr. in eine Schuttschicht gelangte. Ob die Produktion der Antefixe in dieser Zeit schlagartig abbrach oder einfach nach und nach zurückging, muss vorläufig offenbleiben; so oder so ist damit zu rechnen, dass etliche Stücke noch weit ins 2. Jahrhundert n. Chr. hinein auf den Dächern verblieben.

Fazit und Ausblick

Bei der Vorstellung der Terrakotta-Antefixe von Augusta Raurica konnten verschiedene Aspekte aufgezeigt und erläutert werden, doch bleiben am Schluss gleichwohl etliche Fragen offen. Das liegt teilweise daran, dass die Objekte in ihrer spezifischen Formgebung singulär sind und somit eine stringente Einordnung in typologische Entwicklungsreihen erschweren, hängt aber auch mit zwei übergeordneten Problemen zusammen. Das eine besteht darin, dass in der Koloniestadt selber die meisten Ausgrabungen und die baulichen Überreste speziell der grossen öffentlichen Monumente noch nicht umfassend ausgewertet sind und daher kaum stratigrafische Indizien für eine präzisere Datierung und eine verlässliche architektonische Zuweisung der Stirnziegel zur Verfügung stehen. Die andere Schwierigkeit resultiert aus dem Umstand, dass das Vergleichsmaterial aus den benachbarten Regionen – namentlich aus dem

nordöstlichen Gallien und aus Obergermanien – bis heute nur äusserst lückenhaft bekannt ist.

Obwohl diese Prämissen zur Vorsicht mahnen, zeichnen sich zwei interessante Phänomene ab, die hier wenigstens kurz erörtert werden sollen. Auffällig und gewiss nicht bloss dem Fundzufall geschuldet ist zunächst der Fakt, dass sich das formale Repertoire der Antefixe von Augusta Raurica auf ganze zwei Typen beschränkt, von denen je drei Varianten nachweisbar sind. Diese motivische Armut wirkt umso befremdlicher, wenn man sie mit der Situation im Legionslager *Vindonissa* vergleicht, wo zur gleichen Zeit ein wesentlich grösseres Spektrum von Bildthemen zu registrieren ist⁷⁶; die Stirnziegel zeigen dort in der Tat nicht nur Köpfe unterschiedlicher Gottheiten und von Barbaren, sondern neben Palmetten in mindestens drei Varianten auch spezielle Motive wie Theatermasken oder einen Adler mit Globus. Ob diese Diskrepanz allein auf die unterschiedliche Funktion der Fundstätten zurückzuführen ist, erscheint fraglich, denn im Lager *Vetera I* bei Xanten (D) beispielsweise treten ausschliesslich Antefixe auf, die ein Medusahaupt (in vier Varianten) wiedergeben⁷⁷. Die Präsenz militärischer Einheiten scheint demnach nicht zwangsläufig zu einer Ausweitung des Typenspektrums der Stirnziegel geführt zu haben.

Hingegen entspricht die formale Einschränkung des Bauschmucks, wie sie sich in Augusta Raurica manifestiert, einem Trend, der sich auch in anderen römischen Städten beobachten lässt, etwa in *Augusta Praetoria*/Aosta (I), wo bisher nur zwei Antefixtypen mit stark vereinfachter Palmette belegt sind⁷⁸, oder in *Iuliomagus*/Angers (F), wo das Spektrum ebenfalls bloss zwei Typen umfasst⁷⁹. Es stellt sich daher die Frage, ob die Uniformierung der Stirnziegel die Folge einer Regulierung vonseiten der lokalen städtischen Verwaltung sein könnte, die darauf abzielte, einen dekorativen Wildwuchs im öffentlichen Raum zu verhindern⁸⁰. Ob die Ausstattung der Portiken, die in schier endloser Reihung die Strassen in den gehobenen Stadtquartieren säumten, tatsächlich zentral gelenkt wurde oder anfänglich überhaupt in der Verantwortung der Stadtverwaltung lag, wird die künftige Forschung zu klären haben. Auf jeden Fall erscheint eine solche Option durchaus realistisch, gibt es doch zum Beispiel in *Aventicum*/Avenches VD

74 Olivier 1987.

75 So dezidiert Hufschmid 2008, 140–144.

76 Siehe Jahn 1909, 111 f. Abb. 2; 3 Taf. 6; Hänggi 1990; Hänggi 2003; Schwarz/Bleuer/Fellmann Brogli 2006, 49 f. Abb. 6; Jeanloz 2022, 71; 100 Bk1–Bk4 Taf. 1.

77 Hanel 1995, Textband 274 f. Taf. 20; 162; Katalogband 750–753 Nr. G 1305–G 1354.

78 Amabili 2022, 74–78 Abb. 68–71.

79 Nauleau u. a. 2024, 337 f.

80 Wertvolle Anregung, die ich Barbara Pfäffli, Augusta Raurica, verdanke.

konkrete Hinweise auf eine übergreifende urbanistische Planung⁸¹.

Nicht weniger bemerkenswert als die motivische Armut ist andererseits die Tatsache, dass das Auftreten von Antefixen in Augusta Raurica ein Phänomen bildete, das auf die Frühzeit der Koloniestadt, also im Wesentlichen auf das 1. Jahrhundert n. Chr. beschränkt blieb. Dabei verdient Beachtung, dass man allem Anschein nach schon in augusteischer Zeit damit begann, die Dachränder der Gebäude mit Stirnziegeln aus Terrakotta zu versehen, und dies wohl gemerkt trotz der Tatsache, dass die Häuser damals noch in einfacher Holz-Lehm-Bauweise ausgeführt wurden. Offenbar legte man Wert darauf, die Gebäude so auszustatten, wie es in Italien seit Langem Tradition war, doch interessanterweise dauerte es nur drei bis vier Generationen, bis die lokale Produktion von Antefixen gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. eingestellt wurde und man damit begann, die bestehenden Dekorationen – die sich weitgehend auf die Aussenfassaden der *Insulae* konzentrierten – systematisch abzuräumen und zu entsorgen oder einem rigorosen Material-Recycling zuzuführen. In der Folgezeit begnügte man sich mit völlig schlichten Dachrändern, bei denen die unterste Öffnung der halbrund gewölbten Deckziegelreihen mit simplen Mörtelbrocken verschlossen wurden⁸².

Warum Herstellung und Gebrauch von Antefixen in Augusta Raurica schon am Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. abbrechen, ist schwer zu sagen. Ausschlaggebend dafür dürfte nicht eine einzige Ursache, sondern ein Zusammenwirken verschiedener Faktoren gewesen sein. So fällt insbesondere auf, dass das Ende der Mode kaum zufällig in jene Phase fällt, als man damit begann, die bestehenden Holz-Lehm-Bauten durch massive Steingebäude zu ersetzen. Möglicherweise bot dieser Wechsel in der Bautechnik, der das Erscheinungsbild der Stadt fundamental verändern sollte, die willkommene Gelegenheit, sich von den veralteten tönernen Schmuckelementen zu trennen, die ihre ursprüngliche Bedeutung als genuine Embleme römischer Zivilisation inzwischen vermutlich weitgehend eingebüsst hatten.

Die Entwicklung, die sich in Augusta Raurica abzeichnet, entspricht kaum zufällig weitgehend dem, was sich auch andernorts beobachten lässt, etwa im westlichen Gallien, wo die Produktion von Antefixen nicht einmal in flavische Zeit hineinreichte⁸³, oder in Niedergermanien, wo anscheinend die gravierenden Ereignisse rund um den Bataver-Aufstand (69/70 n. Chr.) die Mode der Stirnziegel rasch zum Verschwinden brachten⁸⁴. Es wird zu den spannenden Aufgaben der künftigen Forschung gehören, Anfänge und Ende dieser handwerklichen Gattung lokal differenziert zu untersuchen⁸⁵ und Aspekte wie Produktion, Verbreitung und Verwendung vertieft zu ergründen. Die Aussichten dafür stehen jedenfalls gut, denn in Frankreich läuft zurzeit ein grosses Projekt, das sich vorgenommen hat, die gesamten römischen Antefixe umfassend – auch mittels 3-D-Scans – neu zu dokumentieren und in einer Online-Datenbank zu erschliessen⁸⁶. Und was schliesslich das Material aus dem Gebiet der heutigen Schweiz betrifft, bleibt eine detaillierte Vorlage der wichtigen Funde aus *Vindonissa* ein zentrales Desiderat. Erst danach wird es vielleicht gelingen, die Eigenheiten der Antefixe aus Augusta Raurica noch genauer zu erfassen, als es hier versucht wurde.

81 Siehe Blanc 2023, 239.

82 Vgl. Hufschmid 1996, 131–134 Abb. 123–126. – Dieses Verfahren bezeugen auch unpublizierte Funde aus der zentral beim Hauptforum gelegenen *Insula 27*; freundlicher Hinweis von Barbara Pfäffli, Augusta Raurica. Auch andernorts ist die Technik gut nachweisbar, siehe jetzt Stinsky 2024/2025.

83 Nauleau u. a. 2024, 342.

84 Das erweist exemplarisch die Fundsituation in Xanten, siehe Hanel 1995, Textband 274 f. Taf. 20; 162; Katalogband 750–753 Nr. G 1305–G 1354.

85 So bleibt u. a. zu klären, warum Antefixe im Donauraum so viel länger in Gebrauch blieben als in den westlichen Provinzen des römischen Reiches; vgl. zuletzt Mosser 2019.

86 Valentine Breloux, Université Paris 1 Panthéon-Sorbonne, hat ihr Vorhaben am 7. Dezember 2023 in einem Vortrag präsentiert, der im Internet übertragen wurde. Projekttitle: «Décorer les toits en Gaule romaine: les antéfixes de terre cuite. Typologie et contextes».

Katalog

Abgesehen von zwei Exemplaren (**2**; **8**), die seit ihrer Entdeckung im Jahr 1966 vermisst werden, befinden sich sämtliche der insgesamt 38 Antefixe im 2023 eröffneten Depot des Sammlungsentrums Augusta Raurica, darunter auch zwei Leihgaben (**18**; **23**) aus der privaten Sammlung der Ernst Frey AG in Kaiseraugst. Ebenfalls in den Katalog aufgenommen wurde ein Fundstück vom Münsterhügel in Basel (**17**), das sich aufgrund der spezifischen Tonqualität und der exakten formalen Übereinstimmung sicher als Produkt einer der in der Koloniestadt ansässigen Werkstätten identifizieren lässt; es wird in der aktuellen Dauerausstellung des Historischen Museums in Basel in einer Vitrine präsentiert.

Die Angaben zur Herkunft der Objekte beziehen sich in erster Linie auf die in der Forschung zu Augusta Raurica etablierte Einteilung des Stadtperimeters in Insulae und Regionen, doch wird der Fundzusammenhang oft zusätzlich verdeutlicht. Da die Antefixe vielfach aus sekundären Kontexten stammen, bleibt mitunter unklar, zu welchem Gebäude bzw. Gebäudeteil sie ursprünglich gehörten, nicht zuletzt auch deshalb, weil für zahlreiche Ausgrabungen eine fundierte archäologische Auswertung noch aussteht.

Da die Tonfarbe – wie bei antiken Bauelementen aus Terrakotta üblich – von aussen nach innen bzw. auf Vorder- und Rückseite erheblich variieren kann, wurde auf eine Bestimmung mittels «Munsell Soil Color Charts» verzichtet; die hier gemachten Angaben beziehen sich stets auf den dominierenden Farbton im aktuellen Zustand der Objekte. Informationen zu technischen Besonderheiten wie dem Vorhandensein von Werkspuren werden nur geliefert, wenn dazu Anlass besteht. Reste einer nach dem Brand applizierten Kalkgrundierung und der (zu postulierenden) polychromen Bemalung haben sich bei keinem einzigen Exemplar erhalten.

1 Inv. 1917.269 (Abb. 2; Taf. 1).

Vorgang: 1917.061, FK V07503.

Herkunft: Region 2B, Tempelanlage auf dem Schönbühl in Augst.

Gebäude: Säulenhalle des Tempels.

Befund: laut Karl Stehlin «an der Nordmauer des Hofes um den Tempel» gefunden, also offenbar in Sturzlage direkt vor dem nördlichen Flügel der Säulenhalle.

Masse: Höhe 20,1 cm; Breite 16,9 cm; Plattendicke 2,2 cm; Tiefe 13,4 cm; Höhe Deckziegel 9,1 cm.

Material: orange-hellroter Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln und vereinzelt Chamotte-Körnern; kompakt gebrannt.

Erhaltung: vollständig, Relief nur geringfügig beschädigt; Oberfläche stark abgerieben und leicht versintert. Rückseite recht sorgfältig geglättet, grösseres Stück des Deckziegels erhalten.

Technik: aus Matrize geformt, Platte leicht verzogen, Relief an mehreren Stellen nachträglich von Hand zurechtgedrückt. Am rechten Rand zwei Fingerabdrücke, die offenbar bei der Anfügung des Deckziegels entstanden sind. Weitere Werkspuren sind auf der Rückseite, besonders an der Nahtstelle zwischen Stirn- und Deckziegel auszumachen; auf dem Deckziegel einige feine Pinselspuren.

Typologie: Typus 1, Variante 1.

Datierung: archäologisch, um 70 n. Chr.

Literatur: unpubliziert. – Zum Gebäude siehe Hänggi 1986; Trunk 1991, bes. 160–171 Nr. K 2; Hufschmid 2008, 140–144; Berger 2012, 134–137.

2 Verschollen, höchstwahrscheinlich identisch mit Inv. 1966.4637 (Abb. 3).

Vorgang: 1966.051, FK X05780.

Herkunft: Region 5C, Töpferbezirk in Augst-Kurzenbettli.

Gebäude: offenbar nie funktionsgerecht an einem Gebäude verwendet.

Befund: in der Zungenmauer von Töpferofen 7 verbaut (Position eingemessen).

Masse: Höhe 21,0 cm; Breite 13,1 cm; Plattendicke 2,5 cm; Tiefe 3,4 cm.

Material: Farbe und Konsistenz des Tons anhand des Grabungsfotos nicht genauer definierbar.

Erhaltung: bis auf die fehlende linke untere Partie vollständig, Relief im mittleren Bereich und am oberen Rand beschädigt.

Technik: aus Matrize geformt, keine Überarbeitung feststellbar.

Typologie: Typus 1, Variante 1.

Datierung: stratigrafisch, erste Hälfte 1. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: Bender/Steiger 1975, 214 Abb. 14. – Zum Ausgrabungskontext siehe Bender/Steiger 1975, 210–215; Schaub 2006, 240–242; Schmid 2008, 268 TK 12; Schucany/Mattmann 2019, 31 f.

3 Inv. 1934.978 (Abb. 4).

Vorgang: 1934.057, FK V07297.

Herkunft: Insula 8, nordöstliche Ecke des Kastelenplateaus.

Gebäude: Wohngebäude mit exponierter Säulenhalle.

Befund: nicht dokumentiert.

Masse: Höhe 12,2 cm; Breite 16,7 cm; Plattendicke 2,0 cm; Tiefe 3,3 cm.

Material: orange-rötlicher Ton, fein gemagert mit winzigen und vereinzelt grösseren mineralischen Partikeln; kompakt gebrannt. Rückseite aufgrund sekundärer Brandeinwirkung teilweise dunkelgrau verfärbt.

Erhaltung: untere Hälfte, Relief sehr stark abgerieben; Oberfläche leicht versintert. Rückseite flüchtig geglättet, Ansatzspur des Deckziegels partiell erhalten.

Technik: aus Matrize geformt, keine Überarbeitung feststellbar.

Typologie: Typus 1, Variante 1.

Datierung: typologisch, 1. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: unpubliziert. – Zum Ausgrabungskontext siehe Schmid 1993, 56–58.

4 Inv. 1979.5579 (Abb. 5).

Vorgang: 1979.053, FK B02881.

Herkunft: Insula 13, nordöstlicher Bereich des Hauptforums.

Gebäude: Basilica.

Befund: in Grabenverfüllung unmittelbar neben der südlichen Schmalseite der Basilica gefunden (Position eingemessen).

Masse: Höhe 11,5 cm; Breite 11,2 cm; Plattendicke 2,0 cm; Tiefe 3,6 cm.

Material: orange-rötlicher Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln; hart gebrannt.

Erhaltung: linke untere Eckpartie, Relief nur geringfügig beschädigt; Oberfläche leicht korrodiert. Rückseite sorgfältig geglättet, Bruchspur des Deckziegels klar erkennbar.

Technik: aus Matrize geformt, nur punktuelle Überarbeitung am mittleren Stängel feststellbar.

Typologie: Typus 1, Variante 1.

Datierung: typologisch, 1. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: unpubliziert. – Zum Gebäude siehe Schwarz/Trunk 1991; Trunk 1991, bes. 46–66; Berger 2012, 71–73.

5 Inv. 1967.9883 (Abb. 6).

Vorgang: 1967.055, FK X06659.

Herkunft: Region 5B, Südwestquartier in Augst.

Gebäude: vorläufig nicht bestimmbar.

Befund: nicht genau dokumentiert.

Masse: Höhe 8,0 cm; Breite 8,9 cm.

Material: oranger Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln und kleinen Chamotte-Körnern; eher schwach gebrannt. Aufgrund sekundärer Brandeinwirkung weitgehend dunkelgrau-schwarzlich verfärbt.

Erhaltung: kleiner Teil der linken unteren Eckpartie, Relief weitgehend intakt; Oberfläche stark abgerieben. Rückseite ausgebrochen.

Technik: aus Matrize geformt, keine Überarbeitung feststellbar.

Typologie: Typus 1, Variante 1.

Datierung: typologisch, 1. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: unpubliziert. – Zum Ausgrabungskontext siehe Schatzmann 2003, 183–185; Schmid 2008, 272 TK 101; Berger 2012, 233–237; Schucany/Mattmann 2019, 29–31.

6 Inv. 1961.7249 (Abb. 7).

Vorgang: 1961.053, FK X00529.

Herkunft: Insula 29, Bereich in der nordöstlichen Ecke.

Gebäude: Wohn-/Gewerbegebäude, wohl von der Portikus entlang der Minervastrasse oder von jener an der Steinlerstrasse.

Befund: aus Schuttschicht, nicht genau dokumentiert.

Masse: Höhe 12,7 cm; Breite 10,5 cm; Plattendicke 2,0 cm; Tiefe 5,2 cm.

Material: orange-rötlicher Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln; hart gebrannt.

Erhaltung: rechte untere Eckpartie, Relief nur geringfügig beschädigt; Oberfläche leicht korrodiert. Auf der Rückseite kleiner Teil des Deckziegels erhalten.

Technik: aus Matrize geformt, Platte am rechten Rand etwas verzogen. Genau dort befinden sich drei markante Fingerabdrücke.

Typologie: Typus 1, Variante 1.

Datierung: typologisch, 1. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: Steiger u. a. 1977, 232 Nr. L 1 Abb. 107b (irrtümlich als Fund aus Insula 31 aufgeführt); Leogrande 2022, Nr. 729 (= Arachne-ID 4134618).

7 Inv. 1966.7591 (Abb. 8).

Vorgang: 1966.051, FK X05680.

Herkunft: Region 5C, nahe beim Töpferbezirk in Augst-Kurzenbettli.

Gebäude: vielleicht nie funktionsgerecht an einem Gebäude verwendet, sondern Abfall der nahe gelegenen Töpferei.

Befund: offenbar sekundär verlagert, Verfüllung in oder neben einem Kanal.

Masse: Höhe 8,1 cm; Breite 8,6 cm; Plattendicke 1,8 cm; Tiefe 3,0 cm.

Material: orange-hellbräunlicher Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln und kleinen Chamotte-Körnern; kompakt gebrannt.

Erhaltung: rechte untere Eckpartie, Relief teilweise beschädigt; Oberfläche stark abgerieben. Rückseite flüchtig geglättet, Ansatzspur des Deckziegels partiell erkennbar.

Technik: aus Matrize geformt, keine Überarbeitung feststellbar.

Typologie: Typus 1, Variante 1.

Datierung: stratigrafisch, erste Hälfte 1. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: unpubliziert. – Zum Ausgrabungskontext siehe Bender/Steiger 1975, 210–213; Schaub 2006, 240–242; Schmid 2008, 268 TK 6–TK 12; Schucany/Mattmann 2019, 31 f.

8 Inv. 1966.19409, verschollen (Abb. 9).

Vorgang: 1966.051, FK X05677.

Herkunft: Region 5C, Töpferbezirk in Augst-Kurzenbettli.

Gebäude: offenbar nie funktionsgerecht an einem Gebäude verwendet.

Befund: in Töpferofen 6 verbaut.

Masse: Höhe 16,4 cm; Breite 16,3 cm.

Material: Tonqualität anhand der Fundzeichnung nicht genau bestimmbar.

Erhaltung: fast vollständig, in fünf Fragmente zerbrochen.

Technik: aus Matrize geformt, mögliche Nachbearbeitung in der Fundzeichnung nicht ersichtlich.

Typologie: Typus 1, Variante 1.

Datierung: stratigrafisch, erste Hälfte 1. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: unpubliziert. – Zum Ausgrabungskontext siehe Bender/Steiger 1975, 210–213; Schaub 2006, 240–242; Schmid 2008, 268 TK 11; Schucany/Mattmann 2019, 31 f.

9 Inv. 1908.2640 (Abb. 10).

Vorgang: 1908.001, FK V07726.

Herkunft: Region 17C, Unterstadt in Kaiseraugst.

Gebäude: unbekannt, vielleicht Militärlager.

Befund: sekundär verlagert, Verfüllung in Schacht B.

Masse: Höhe 9,4 cm; Breite 13,5 cm; Plattendicke 2,2 cm; Tiefe 3,7 cm.

Material: oranger Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln und vereinzelt Chamotte-Körnern; eher schwach gebrannt. Auf-

grund sekundärer Brandeinwirkung teilweise dunkelbraun-schwärzlich verfärbt.

Erhaltung: obere Hälfte, Relief geringfügig beschädigt; Oberfläche stark abgerieben und leicht versintert. Rückseite sorgfältig abgeflacht.

Technik: aus Matrize geformt, keine Überarbeitung feststellbar.

Typologie: Typus 1, Variante 1.

Datierung: typologisch, 1. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: unpubliziert.

10 Inv. 1960.6245 (Abb. 11).

Vorgang: 1960.054, FK V04139.

Herkunft: Insula 31, Bereich am westlichen Rand.

Gebäude: Wohn-/Gewerbegebäude, wohl von der Portikus entlang der Heidenlochstrasse.

Befund: nicht genau dokumentiert.

Masse: Höhe 10,1 cm; Breite 10,6 cm; Plattendicke 2,1 cm; Tiefe 3,5 cm.

Material: orange-hellroter Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln; hart gebrannt.

Erhaltung: oberer Teil, Relief nur punktuell beschädigt; Oberfläche stark abgerieben und leicht versintert. Rückseite sorgfältig abgeflacht.

Technik: aus Matrize geformt, keine Überarbeitung feststellbar.

Typologie: Typus 1, Variante 1.

Datierung: typologisch, 1. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: Steiger u. a. 1977, 232 Nr. L 1 Abb. 107a; Leogrande 2022, Nr. 727 (= Arachne-ID 4134616). – Zum Ausgrabungskontext siehe Steiger u. a. 1977; Schmid 1993, 103–109; Berger 2012, 195–198.

11 Inv. 1961.3606 (Abb. 12).

Vorgang: 1961.054, FK X00200.

Herkunft: Insula 31, Bereich in der nordwestlichen Ecke.

Gebäude: Wohn-/Gewerbegebäude, wohl von der Portikus entlang der Heidenlochstrasse oder von jener an der Minervastrasse.

Befund: nicht genau dokumentiert.

Masse: Höhe 11,6 cm; Breite 14,5 cm; Plattendicke 2,2 cm; Tiefe 3,6 cm.

Material: orange-hellroter Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln und vereinzelt Chamotte-Körnern; hart gebrannt.

Erhaltung: obere Hälfte, Relief geringfügig beschädigt; Oberfläche stark abgerieben und leicht versintert. Rückseite sorgfältig abgeflacht.

Technik: aus Matrize geformt, keine Überarbeitung feststellbar.

Typologie: Typus 1, Variante 1.

Datierung: typologisch, 1. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: Steiger u. a. 1977, 232 Nr. L 1; Leogrande 2022, Nr. 728 (= Arachne-ID 4134617). – Zum Ausgrabungskontext siehe Steiger u. a. 1977; Schmid 1993, 103–109; Berger 2012, 195–198.

12 Inv. 1964.3179 (Abb. 13).

Vorgang: 1964.054, FK Y01521.

Herkunft: Insula 31, zentraler Bereich.

Gebäude: vorläufig nicht bestimmbar.

Befund: Streufund.

Masse: Höhe 11,5 cm; Breite 14,7 cm; Plattendicke 2,2 cm; Tiefe 3,5 cm.

Material: hellrot-bräunlicher Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln; hart gebrannt.

Erhaltung: obere Hälfte, Relief nur punktuell beschädigt; Oberfläche abgerieben. Rückseite flüchtig geglättet, Ansatzspur des Deckziegels partiell erkennbar.

Technik: aus Matrize geformt, keine Überarbeitung feststellbar.

Typologie: Typus 1, Variante 1.

Datierung: typologisch, 1. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: unpubliziert. – Zum Ausgrabungskontext siehe Steiger u. a. 1977; Schmid 1993, 103–109; Berger 2012, 195–198.

13 Inv. 1964.7090 (Abb. 14).

Vorgang: 1964.053, FK X03543.

Herkunft: Insula 28.

Gebäude: vielleicht vom offenen Hof im südlichen Bereich stammend.

Befund: aus oberflächlicher Schuttschicht.

Masse: Höhe 10,4 cm; Breite 14,5 cm; Plattendicke 2,1 cm; Tiefe 3,7 cm.

Material: orange-hellroter Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln und vereinzelt Chamotte-Körnern; kompakt gebrannt.

Erhaltung: obere Hälfte, Relief nur minimal beschädigt; Oberfläche abgerieben und teilweise versintert. Rückseite sorgfältig abgeflacht.
Technik: aus Matrize geformt, keine Überarbeitung feststellbar.
Typologie: Typus 1, Variante 1.
Datierung: typologisch, 1. Jahrhundert n. Chr.
Literatur: unpubliziert. – Zum Ausgrabungskontext siehe Schmid 1993, 81–89; Berger 2012, 198–201.

14 Inv. 1949.2203 (Abb. 15).
Vorgang: 1949.090, FK U00105.
Herkunft: wahrscheinlich Stadtgebiet von Augusta Raurica.
Gebäude: unbekannt.
Befund: Streufund.
Masse: Höhe 11,6 cm; Breite 13,9 cm; Plattendicke 2,2 cm; Tiefe 4,1 cm.
Material: hellrot-bräunlicher Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln; hart gebrannt.
Erhaltung: obere Hälfte, Relief geringfügig beschädigt; Oberfläche abgerieben und leicht versintert. Rückseite flüchtig geglättet, Ansatzspur des Deckziegels partiell erkennbar.
Technik: aus Matrize geformt, keine Überarbeitung feststellbar.
Typologie: Typus 1, Variante 1.
Datierung: typologisch, 1. Jahrhundert n. Chr.
Literatur: unpubliziert.

15 Inv. 1955.1283 (Abb. 16).
Vorgang: 1955.051, FK V01226.
Herkunft: Insula 5.
Gebäude: vorläufig nicht bestimmbar.
Befund: Streufund.
Masse: Höhe 5,8 cm; Breite 7,9 cm; Plattendicke 2,0 cm; Tiefe 4,9 cm.
Material: orangefarbener Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln; ungewöhnlich schwach gebrannt.
Erhaltung: kleines Fragment der rechten Randpartie, Relief nur leicht beschädigt; Oberfläche stark abgerieben. Rückseite konvex geglättet, kleiner Teil des Deckziegels erhalten.
Technik: aus Matrize geformt, keine Überarbeitung feststellbar.
Typologie: Typus 1, Variante 1.
Datierung: typologisch, 1. Jahrhundert n. Chr.
Literatur: unpubliziert. – Zum Ausgrabungskontext siehe Schmid 1993, 53–56; Ammann/Schwarz 2011, 275–318.

16 Inv. 1992.055.D01125.104 (Abb. 17).
Vorgang: 1992.055, FK D01125.
Herkunft: Region 2A, Theater.
Gebäude: vorläufig nicht bestimmbar.
Befund: aus oberflächlicher Schuttschicht im nördlichen Aditus.
Masse: Höhe 5,9 cm; Breite 8,0 cm; Plattendicke 2,2 cm; Tiefe 3,4 cm.
Material: orange-hellbräunlicher Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln; hart gebrannt. Aufgrund sekundärer Brandeinwirkung teilweise dunkelgrau-schwärzlich verfärbt.
Erhaltung: kleines Fragment aus dem mittleren Bereich, ringsum gebrochen, Relief nur minimal beschädigt; Oberfläche abgerieben und leicht versintert. Rückseite grob abgeflacht.
Technik: aus Matrize geformt, keine Überarbeitung feststellbar.
Typologie: Typus 1, Variante 1.
Datierung: typologisch, 1. Jahrhundert n. Chr.
Literatur: unpubliziert.

17 Basel, Historisches Museum Basel, Inv. 2003/42.16 (Abb. 18).
Vorgang: 2003/42.
Herkunft: Basel, südwestlicher Bereich des Münsterhügels (Bäumleingasse 14).
Gebäude: unbekannt.
Befund: aus einer Abbruchschicht des frühen 2. Jahrhunderts n. Chr.
Masse: Höhe 11,8 cm; Breite 16,3 cm; Plattendicke 2,0 cm; Tiefe 6,9 cm; Höhe Deckziegel 9,5 cm.
Material: orange-rötlicher Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln und vereinzelt Chamotte-Körnern; kompakt gebrannt.
Erhaltung: untere Hälfte, Relief teilweise weggebrochen bzw. beschädigt; Oberfläche stark abgerieben und leicht versintert. Rückseite recht sorgfältig geglättet, kleines Stück des Deckziegels erhalten.

Technik: aus Matrize geformt, Relief nur punktuell retuschiert, sodass ein grösseres Luftblasenloch in der Oberfläche (unten rechts) unangetastet stehen blieb. Auf der Rückseite wurde die Nahtstelle zwischen Stirn- und Deckziegel von unten her mit mehreren kleinen, von Hand zurechtgedrückten Tonbatzen verstärkt.
Typologie: Typus 1, Variante 1.
Datierung: stratigrafisch, 1. Jahrhundert n. Chr.
Literatur: Hagendorn u. a. 2004, 39 Abb. 5; Deschler-Erb/Hagendorn/Helmig 2008, 186 f. Abb.; Hagendorn 2015, 32 Abb. 7. – Zum Ausgrabungskontext siehe Hagendorn u. a. 2004, 39–43.

18 Inv. 1949.9051 = ehemals Kaiseraugst, Sammlung Ernst Frey AG, Inv. F1482 (Abb. 19; Taf. 1).
Vorgang: 1933.053, FK V06172.
Herkunft: Insula 13, nordöstlicher Bereich des Hauptforums.
Gebäude: Basilica.
Befund: in Schuttschicht direkt unterhalb der östlichen Längsseite der Basilica gefunden (Oktober 1933).
Masse: Höhe 18,6 cm; Breite 15,0 cm; Plattendicke 1,8 cm; Tiefe 3,9 cm; Höhe Deckziegel 9,7 cm.
Material: orange-rötlicher Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln und vereinzelt Chamotte-Körnern; kompakt gebrannt.
Erhaltung: bis auf die fehlende rechte untere Eckpartie vollständig, Relief nur punktuell beschädigt; Oberfläche stark abgerieben und leicht versintert. Rückseite flüchtig geglättet, niedriger gekrümmter Fortsatz mit Abdruckspur des Deckziegels erhalten, dazu auch Rest eines schmalen Tonstreifens, der von unten her gegen die Nahtstelle zwischen Stirn- und Deckziegel gepresst wurde.
Technik: aus Matrize geformt, keine Überarbeitung feststellbar.
Typologie: Typus 1, Variante 2.
Datierung: typologisch, mittleres 1. bis frühes 2. Jahrhundert n. Chr.
Literatur: Fünfschilling 1993, 91 Nr. 0699 Taf. 91. – Zum Gebäude siehe Schwarz/Trunk 1991; Trunk 1991, bes. 46–66; Berger 2012, 71–73.

19 Inv. 1980.1540 (Abb. 20).
Vorgang: 1980.053, FK B05888.
Herkunft: Insula 6, südöstlicher Bereich des Kastelenplateaus.
Gebäude: Wohn-/Gewerbegebäude.
Befund: aus durchmischter Schuttschicht bei einer Feuerstelle (Position eingemessen).
Masse: Höhe 12,6 cm; Breite 10,2 cm; Plattendicke 1,9 cm; Tiefe 2,7 cm.
Material: hellbraun-rötlicher Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln und vereinzelt Chamotte-Körnern; kompakt gebrannt.
Erhaltung: oberer Teil, aus fünf Fragmenten zusammengesetzt, Relief teilweise beschädigt; Oberfläche stark abgerieben und leicht versintert. Rückseite recht sorgfältig geglättet.
Technik: aus Matrize geformt, keine Überarbeitung feststellbar.
Typologie: Typus 1, Variante 2.
Datierung: typologisch, mittleres 1. bis frühes 2. Jahrhundert n. Chr.
Literatur: unpubliziert. – Zum Ausgrabungskontext siehe Tomasevic-Buck 1985, 239–246.

20 Inv. 1991.065.D00259.2 (Abb. 21; Taf. 2).
Vorgang: 1991.065, FK D00259.
Herkunft: Insula 51, Bereich in der nordöstlichen Ecke.
Gebäude: Wohn-/Gewerbegebäude, wohl von der Portikus entlang der Venusstrasse.
Befund: aus durchmischter Schuttschicht (Position eingemessen).
Masse: Höhe 17,0 cm; Breite 15,7 cm; Plattendicke 1,5–2,0 cm; Tiefe 3,3 cm.
Material: orange-hellroter Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln und vereinzelt Chamotte-Körnern; kompakt gebrannt.
Erhaltung: fast vollständig, aus drei Fragmenten zusammengesetzt, Relief nur punktuell beschädigt; Oberfläche stark abgerieben und leicht versintert. Rückseite flüchtig geglättet, Ansatzspur des Deckziegels schwach erkennbar.
Technik: aus Matrize geformt, keine Überarbeitung feststellbar, Rand jedoch auf beiden Nebenseiten deutlich verdrückt.
Typologie: Typus 1, Variante 3.

Datierung: typologisch, späteres 1. bis frühes 2. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: unpubliziert. – Zum Ausgrabungskontext siehe Hufschmid/Sütterlin 1992, 132–137; Berger 2012, 225.

21 Inv. 1966.4638 (Abb. 22; Taf. 2).

Vorgang: 1966.051, FK X05775.

Herkunft: Region 5C, Töpfereibezirk in Augst-Kurzenbettli.

Gebäude: offenbar nie funktionsgerecht an einem Gebäude verwendet.

Befund: in Töpferofen 7 verbaut.

Masse: Höhe 19,8 cm; Breite 16,3 cm; Plattendicke 2,4 cm; Tiefe 5,0 cm.

Material: orange-hellroter Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln und vereinzelt Chamotte-Körnern; kompakt gebrannt.

Erhaltung: fast vollständig, Relief nur geringfügig beschädigt, Grundplatte am linken Rand rückwärtig ausgebrochen; Oberfläche kaum abgerieben und nur punktuell versintert. Rückseite flüchtig geglättet, Ansatzspur des Deckziegels erkennbar.

Technik: aus frischer Matrize geformt, Relief zwar an mehreren Stellen retuschiert, weist aber dennoch verschiedene formale Mängel auf.

Typologie: Typus 2, Variante 1.

Datierung: stratigrafisch, erste Hälfte 1. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: Bender/Steiger 1975, 214 Abb. 15. – Zum Ausgrabungskontext siehe Bender/Steiger 1975, 210–215; Schaub 2006, 240–242; Schmid 2008, 268 TK 12; Schucany/Mattmann 2019, 31 f.

22 Inv. 1963.5304 (Abb. 23; Taf. 3).

Vorgang: 1963.054, FK Y00819.

Herkunft: Insula 31, zentraler Bereich.

Gebäude: Wohn-/Gewerbegebäude.

Befund: nicht genau dokumentiert.

Masse: Höhe 18,7 cm; Breite 15,8 cm; Plattendicke 2,4 cm; Tiefe 4,9 cm.

Material: orange-bräunlicher Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln und vereinzelt Chamotte-Körnern; kompakt gebrannt. Rückseite aufgrund sekundärer Brandeinwirkung teilweise dunkelbraun-grau verfärbt.

Erhaltung: vollständig, Relief nur punktuell beschädigt; Oberfläche stark abgerieben und teilweise leicht versintert. Rückseite flüchtig geglättet, Ansatzspur des Deckziegels erkennbar.

Technik: aus abgenutzter Matrize geformt, Relief an einigen Stellen retuschiert.

Typologie: Typus 2, Variante 1.

Datierung: typologisch, 1. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: unpubliziert. – Zum Ausgrabungskontext siehe Steiger u. a. 1977; Schmid 1993, 103–109; Berger 2012, 195–198.

23 Inv. 1949.9052 = ehemals Kaiseraugst, Sammlung Ernst Frey AG, Inv. F0540 (Abb. 24).

Vorgang: 1949.090, FK U00761.

Herkunft: Stadtgebiet von Augusta Raurica.

Gebäude: unbekannt.

Befund: Streufund.

Masse: Höhe 19,0 cm; Breite 15,2 cm; Plattendicke 2,4 cm; Tiefe 4,6 cm.

Material: orange-hellroter Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln und vereinzelt Chamotte-Körnern; kompakt gebrannt.

Erhaltung: vollständig, Relief nur geringfügig beschädigt; Oberfläche abgerieben und leicht versintert. Rückseite flüchtig geglättet, Ansatzspur des Deckziegels erkennbar.

Technik: aus abgenutzter Matrize geformt, Relief vor allem im unteren Randbereich von Hand zurechtgedrückt, am rechten Rand drei schwache Fingerabdrücke.

Typologie: Typus 2, Variante 1.

Datierung: typologisch, 1. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: Fünfschilling 1993, 91 Nr. 0698 Taf. 91.

24 Inv. 1968.2205 (Abb. 25; Taf. 3).

Vorgang: 1968.004, FK V05104.

Herkunft: Region 21C, Areal östlich der Castrumstrasse in Kaiseraugst.

Gebäude: Wohn-/Gewerbegebäude.

Befund: offenbar sekundär in einer Räucherammer verbaut.

Masse: Höhe 15,8 cm; Breite 17,1 cm; Plattendicke 2,3 cm; Tiefe 4,5 cm.

Material: oranger Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln und vereinzelt Chamotte-Körnern; kompakt gebrannt. Vorder-

und Rückseite aufgrund sekundärer Brandeinwirkung teilweise dunkelbraun-grau verfärbt.

Erhaltung: bis auf die fehlende obere Spitze vollständig, Relief weitestgehend intakt; Oberfläche stark abgerieben und leicht versintert. Rückseite flüchtig geglättet, Ansatzspur des Deckziegels erkennbar.

Technik: aus abgenutzter Matrize geformt, Relief vor allem im unteren Randbereich von Hand zurechtgedrückt.

Typologie: Typus 2, Variante 1.

Datierung: typologisch, 1. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: unpubliziert.

25 Inv. 1988.051.C05123.4 (Abb. 26).

Vorgang: 1988.051, FK C05123.

Herkunft: Insula 22, Bereich in der nordwestlichen Ecke.

Gebäude: Wohn-/Gewerbegebäude, wohl von der Portikus entlang der Fortunastrasse.

Befund: aus Schuttschicht (Position eingemessen).

Masse: Höhe 15,3 cm; Breite 15,8 cm; Plattendicke 2,3 cm; Tiefe 7,6 cm.

Material: orange-hellroter Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln und vereinzelt Chamotte-Körnern; kompakt gebrannt.

Erhaltung: bis auf den fehlenden rechten oberen Teil vollständig, Relief erheblich beschädigt; Oberfläche stark abgerieben und leicht versintert. Rückseite grob abgeflacht, kleiner Teil des Deckziegels erhalten.

Technik: aus abgenutzter Matrize geformt, Relief vor allem im unteren Randbereich von Hand retuschiert.

Typologie: Typus 2, Variante 1.

Datierung: stratigrafisch, einheitlicher FK mit Fundmaterial aus dem Zeitraum 70–110 n. Chr.

Literatur: unpubliziert. – Zum Ausgrabungskontext siehe Hänggi 1989; Schmid 1993, 72–75; Berger 2012, 220.

26 Inv. 1988.051.C05003.2 (Abb. 27).

Vorgang: 1988.051, FK C05003.

Herkunft: Insula 22, Bereich in der nordwestlichen Ecke.

Gebäude: Wohn-/Gewerbegebäude, wohl von der Portikus entlang der Fortunastrasse.

Befund: aus Schuttschicht.

Masse: Höhe 13,8 cm; Breite 14,2 cm; Plattendicke 2,1 cm; Tiefe 6,0 cm.

Material: orange-hellroter Ton, gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln, kleinen Chamotte-Körnern und vereinzelt Lehmklümpchen; kompakt gebrannt.

Erhaltung: untere Hälfte, Relief stark beschädigt; Oberfläche völlig abgerieben und teilweise leicht versintert. Rückseite grob abgeflacht, kleiner Teil des Deckziegels erhalten.

Technik: aus Matrize geformt, keine Überarbeitung feststellbar.

Typologie: Typus 2, Variante 1.

Datierung: typologisch, 1. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: unpubliziert. – Zum Ausgrabungskontext siehe Hänggi 1989; Schmid 1993, 72–75; Berger 2012, 220.

27 Inv. 1908.252 (Abb. 28).

Vorgang: 1908.055, FK V09453 (ehemals FK U00625).

Herkunft: Insula 5, nahe bei der südwestlichen Ecke.

Gebäude: Wohn-/Gewerbegebäude.

Befund: Streufund beim Bau des Restaurants «Amphitheater».

Masse: Höhe 14,9 cm; Breite 12,9 cm; Plattendicke 2,4 cm; Tiefe 4,2 cm.

Material: orange-hellbräunlicher Ton, gemagert mit wenigen mineralischen Partikeln und vereinzelt Chamotte-Körnern; hart gebrannt. Vorderseite aufgrund sekundärer Brandeinwirkung dunkelgrau verfärbt.

Erhaltung: bis auf die fehlende untere Randpartie vollständig, Relief nur punktuell beschädigt; Oberfläche stark abgerieben und leicht versintert. Rückseite recht sorgfältig geglättet, Ansatzspur des Deckziegels partiell erkennbar.

Technik: aus abgenutzter Matrize geformt, keine Überarbeitung feststellbar.

Typologie: Typus 2, Variante 1.

Datierung: typologisch, 1. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: unpubliziert. – Zum Ausgrabungskontext siehe Schmid 1993, 53–56; Ammann/Schwarz 2011, 275–318.

28 Inv. 1967.19027 (Abb. 29).

Vorgang: 1967.054, FK Z01648.

Herkunft: Insula 28, zentraler Bereich.

Gebäude: Wohn-/Gewerbegebäude.

Befund: sekundär verbaut in einer Herdstelle.

Masse: Höhe 8,3 cm; Breite 15,4 cm; Plattendicke 2,2 cm; Tiefe 4,8 cm.

Material: orange-rötlicher Ton, gemagert mit wenigen mineralischen Partikeln und vereinzelt Chamotte-Körnern; hart gebrannt. Rückseite aufgrund sekundärer Brandeinwirkung dunkelgrau-schwärzlich verfärbt.

Erhaltung: untere Hälfte, Relief teilweise weggebrochen; Oberfläche stark abgerieben und teilweise mit dünnen Mörtelresten überzogen. Rückseite flüchtig geglättet, kleiner Teil des Deckziegels erhalten.

Technik: aus Matrize geformt, Relief nur punktuell retuschiert.

Typologie: Typus 2, Variante 1.

Datierung: stratigrafisch, 1. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: unpubliziert. – Zum Ausgrabungskontext siehe Schmid 1993, 81–89; Berger 2012, 198–201.

29 Inv. 1998.060.E00711.59 (Abb. 30).

Vorgang: 1998.060, FK E00711.

Herkunft: Insula 8, Badeanlage im Violentried.

Gebäude: vorläufig nicht bestimmbar.

Befund: aus Schotterpackung in Raum 4, sekundär verlagert.

Masse: Höhe 13,1 cm; Breite 8,8 cm; Plattendicke 2,1 cm; Tiefe 4,0 cm.

Material: orange-hellroter Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln und vereinzelt Chamotte-Körnern; kompakt gebrannt.

Erhaltung: linke untere Eckpartie, Relief weitgehend intakt; Oberfläche abgerieben und leicht versintert. Rückseite grob abgeflacht, teilweise ausgebrochen, keine Spur des Deckziegels erkennbar.

Technik: aus Matrize geformt, Relief nur punktuell retuschiert.

Typologie: Typus 2, Variante 1.

Datierung: typologisch, 1. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: unpubliziert.

30 Inv. 1997.004.D06793.16 (Abb. 31).

Vorgang: 1997.004, FK D06793.

Herkunft: Region 20Y, Areal beim Südtor des Kastells in Kaiseraugst.

Gebäude: wahrscheinlich Streifenhaus an der Abnobastrasse.

Befund: aus Schuttschicht, wohl sekundär verlagert (Position eingemessen).

Masse: Höhe 9,7 cm; Breite 12,3 cm; Plattendicke 2,3 cm; Tiefe 4,3 cm.

Material: orange-hellroter Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln und vereinzelt Chamotte-Körnern; kompakt gebrannt.

Erhaltung: oberes Drittel, Relief nur geringfügig beschädigt; Oberfläche abgerieben und leicht versintert. Rückseite grob abgeflacht, keine Spur des Deckziegels erkennbar.

Technik: aus Matrize geformt, Relief minimal retuschiert. Rand der Platte ungleichmässig gebildet, hinten teilweise mit Spatel zugeschnitten.

Typologie: Typus 2, Variante 1.

Datierung: typologisch, 1. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: unpubliziert. – Zum Ausgrabungskontext siehe Müller 1998, 60–70.

31 Inv. 1966.5767 (Abb. 32).

Vorgang: 1966.051, FK X05780.

Herkunft: Region 5C, Töpfereibeizirk in Augst-Kurzenbettli.

Gebäude: offenbar nie funktionsgerecht an einem Gebäude verwendet.

Befund: in Töpferofen 7 verbaut (Position eingemessen).

Masse: Höhe 6,1 cm; Breite 6,4 cm; Plattendicke 2,3 cm; Tiefe 3,6 cm.

Material: Ton aufgrund von Fehlbrand durchgehend dunkelgrau-schwärzlich gefärbt, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln; kompakt gebrannt.

Erhaltung: kleines Fragment der rechten Randpartie, Relief teilweise beschädigt; Oberfläche abgerieben. Rückseite grob abgeflacht und teilweise ausgebrochen, Ansatzspur des Deckziegels partiell erkennbar.

Technik: aus Matrize geformt, keine Überarbeitung feststellbar.

Typologie: Typus 2, Variante 1.

Datierung: stratigrafisch, erste Hälfte 1. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: unpubliziert. – Zum Ausgrabungskontext siehe Bender/Steiger 1975, 210–215; Schaub 2006, 240–242; Schmid 2008, 268 TK 12; Schuchany/Mattmann 2019, 31 f.

32 Inv. 1992.051.D00856.351 (Abb. 33; Taf. 3).

Vorgang: 1992.051, FK D00856.

Herkunft: Insula 2, nordwestlicher Bereich des Kastelenplateaus.

Gebäude: Wohngebäude, vielleicht von der Portikus entlang der Nordrandstrasse.

Befund: aus oberflächlicher Planierschicht, wohl sekundär verlagert.

Masse: Höhe 16,9 cm; Breite 15,1 cm; Plattendicke 1,9 cm; Tiefe 4,3 cm.

Material: orange-hellroter Ton, gemagert mit vorwiegend winzigen und vereinzelt grösseren mineralischen Partikeln sowie kleinen Chamotte-Körnern; kompakt gebrannt.

Erhaltung: praktisch intakt; Oberfläche abgerieben und leicht versintert. Rückseite grob abgeflacht, Ansatzspur des Deckziegels schwach erkennbar.

Technik: aus Matrize geformt, Relief vor allem im mittleren Bereich retuschiert, Rand der Platte teilweise mit Spatel zurechtgeschnitten.

Typologie: Typus 2, Variante 2.

Datierung: typologisch, 1. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: unpubliziert. – Zum Ausgrabungskontext siehe Hufschmid 1996, 50–54; Sütterlin 1999, 53 f.

33 Inv. 1949.1409 (Abb. 34; Taf. 4).

Vorgang: 1933.053, FK V06172.

Herkunft: Insula 13, nordöstlicher Bereich des Hauptforums.

Gebäude: Basilica.

Befund: in Schuttschicht direkt unterhalb der östlichen Längsseite der Basilica gefunden (Oktober 1933).

Masse: Höhe 19,0 cm; Breite 15,3 cm; Plattendicke 2,1 cm; Tiefe 5,9 cm; Höhe Deckziegel 9,2 cm.

Material: orange-hellroter Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln und vereinzelt Chamotte-Körnern; kompakt gebrannt.

Erhaltung: vollständig, Relief nur punktuell beschädigt; Oberfläche stark abgerieben und leicht versintert. Rückseite grob abgeflacht, niedriger gekrümmter Fortsatz mit Abdruckspur des Deckziegels erhalten, dazu auch Rest eines schmalen Tonstreifens, der von unten her gegen die Nahtstelle zwischen Stirn- und Deckziegel gepresst wurde.

Technik: sehr flüchtig aus Matrize geformt, Relief vor allem im unteren Randbereich etwas zurechtgedrückt, während in der Oberfläche mehrere Luftblasenlöcher, Nähte und mangelhaft ausgeformte Stellen unangetastet stehen blieben.

Typologie: Typus 2, Variante 3.

Datierung: typologisch, späteres 1. bis frühes 2. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: unpubliziert. – Zum Gebäude siehe Schwarz/Trunk 1991; Trunk 1991, bes. 46–66; Berger 2012, 71–73.

34 Inv. 1993.052.D02173.1 (Abb. 35; Taf. 4).

Vorgang: 1993.052, FK D02173.

Herkunft: Region 6A, Areal beim Osttor in Augst.

Gebäude: unbekannt.

Befund: aus einer Abbruchschicht des frühen 2. Jahrhunderts n. Chr.

Masse: Höhe 18,0 cm; Breite 15,2 cm; Plattendicke 1,8–2,2 cm; Tiefe 5,0 cm; Höhe Deckziegel 9,2 cm.

Material: orange-hellroter Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln und vereinzelt Chamotte-Körnern; kompakt gebrannt.

Erhaltung: vollständig, Relief nur punktuell beschädigt; Oberfläche stark abgerieben und leicht versintert. Rückseite grob abgeflacht, zwei gekrümmte Tonstreifen erhalten, die den komplett weggebrochenen Deckziegel von unten und von oben her eingefasst haben.

Technik: sehr flüchtig aus Matrize geformt, Relief vor allem im unteren Randbereich etwas zurechtgedrückt, während in der Oberfläche mehrere Luftblasenlöcher und Nähte unangetastet stehen blieben und der untere Rand insgesamt deutlich verzogen ist.

Typologie: Typus 2, Variante 3.

Datierung: stratigrafisch, späteres 1. bis frühes 2. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: Schaub 1994, 128 Nr. 223 Abb. 62; Leogrande 2022, Nr. 731 (= Arachne-ID 4134620).

35 Inv. 1949.5632 (Abb. 36).

Vorgang: 1949.090, FK U00702.

Herkunft: Stadtgebiet von Augusta Raurica.

Gebäude: unbekannt.

Befund: Streufund.

Masse: Höhe 18,3 cm; Breite 14,5 cm; Plattendicke 2,0 cm; Tiefe 3,8 cm.
Material: orange-hellroter Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln und vereinzelt Chamotte-Körnern; kompakt gebrannt.

Erhaltung: bis auf die fehlenden unteren Ecken vollständig; Oberfläche sehr stark abgerieben und leicht versintert. Rückseite grob abgeflacht, Ansatzspur des Deckziegels erkennbar.

Technik: aus Matrize geformt, keine Überarbeitung feststellbar.

Typologie: Typus 2, Variante 3.

Datierung: typologisch, späteres 1. bis frühes 2. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: unpubliziert.

36 Inv. 1980.7357 (Abb. 37).

Vorgang: 1980.053, FK B05885.

Herkunft: Insula 6, südöstlicher Bereich des Kastelenplateaus.

Gebäude: Wohn-/Gewerbegebäude.

Befund: aus durchmischter Schuttschicht (Position eingemessen).

Masse: Höhe 12,9 cm; Breite 11,4 cm; Plattendicke 2,0 cm; Tiefe 3,1 cm.

Material: orange-hellroter Ton, fein gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln und vereinzelt Chamotte-Körnern; kompakt gebrannt.

Erhaltung: grösseres Fragment, Oberfläche sehr stark abgerieben und leicht versintert. Rückseite grob abgeflacht, Ansatzspur des Deckziegels schwach erkennbar.

Technik: aus Matrize geformt, Relief im unteren Randbereich etwas zurechtgedrückt.

Typologie: Typus 2, Variante 3.

Datierung: typologisch, späteres 1. bis frühes 2. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: unpubliziert. – Zum Ausgrabungskontext siehe Tomasevic-Buck 1985, 239–246.

37 Inv. 1980.14629 (Abb. 38).

Vorgang: 1980.053, FK B05891.

Herkunft: Insula 6, südöstlicher Bereich des Kastelenplateaus.

Gebäude: Wohn-/Gewerbegebäude.

Befund: aus durchmischter Schuttschicht (Position eingemessen).

Masse: Höhe 16,7 cm; Breite 13,3 cm; Plattendicke 2,0 cm; Tiefe 2,5 cm.

Material: orange-bräunlicher Ton, fein gemagert mit winzigen und vereinzelt grösseren mineralischen Partikeln; kompakt gebrannt. Vorder- und Rückseite aufgrund sekundärer Brandeinwirkung teilweise dunkelbraun-grau verfärbt.

Erhaltung: bis auf die fehlende untere Randpartie fast vollständig, Oberfläche sehr stark abgerieben und versintert. Rückseite flüchtig geglättet, Ansatzspur des Deckziegels partiell erhalten.

Technik: aus Matrize geformt, keine Überarbeitung feststellbar.

Typologie: Typus 2, Variante 3.

Datierung: typologisch, späteres 1. bis frühes 2. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: Tomasevic-Buck 1985, 246 Abb. 7; Leogrande 2022, Nr. 730 (= Arachne-ID 4134619). – Zum Ausgrabungskontext siehe Tomasevic-Buck 1985, 239–246.

38 Inv. 1968.10819 (Abb. 39).

Vorgang: 1968.053, FK A01231.

Herkunft: Region 7C, Töpfereibeizirk an der Venusstrasse-Ost in Augst.

Gebäude: vorläufig nicht bestimmbar.

Befund: aus oberflächlicher Schuttschicht.

Masse: Höhe 12,8 cm; Breite 14,3 cm; Plattendicke 1,7 cm; Tiefe 3,4 cm.

Material: orange-bräunlicher Ton, fein gemagert mit winzigen und vereinzelt grösseren mineralischen Partikeln; kompakt gebrannt. Im unteren Bereich aufgrund leichter sekundärer Brandeinwirkung braun-gräulich verfärbt.

Erhaltung: aus zwei Fragmenten zusammengesetzt, bis auf die fehlende untere Randpartie fast vollständig, Relief beschädigt; Oberfläche sehr stark abgerieben und leicht versintert. Rückseite recht sorgfältig geglättet, Ansatzspur des Deckziegels erhalten, ebenso einige von Hand angebrachte kleine Eintiefungen, die offenbar dem Deckziegel einen besseren Halt verleihen sollten.

Technik: aus Matrize geformt, Relief nur punktuell an der Nase der Medusa von Hand überarbeitet.

Typologie: Typus 2, Variante 3.

Datierung: typologisch, späteres 1. bis frühes 2. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: unpubliziert. – Zum Ausgrabungskontext siehe eingehend Schmid 2008, 83–103; Schucany/Mattmann 2019, 34.

39 Inv. 1964.11327 (Abb. 40).

Vorgang: 1964.054, FK X03904.

Herkunft: Insula 31, zentraler Bereich.

Gebäude: vorläufig nicht bestimmbar.

Befund: offenbar als Füllmaterial in Mauer 40 wiederverwendet.

Masse: Höhe 9,3 cm; Breite 15,8 cm; Plattendicke 2,2 cm; Tiefe 12,2 cm; Höhe Deckziegel 9,3 cm.

Material: orange-hellroter Ton, gemagert mit winzigen mineralischen Partikeln, kleinen Chamotte-Körnern und vereinzelt Lehmklümpchen; kompakt gebrannt.

Erhaltung: grösseres Fragment, Relief mitsamt Grundplatte bis auf den unteren Randbereich weggebrochen; Oberfläche kaum abgerieben, allerdings an manchen Stellen von satten Mörtelresten überzogen. Hinten grösseres Stück des Deckziegels erhalten.

Technik: aus Matrize geformt, keine Überarbeitung feststellbar. Auf der Rückseite wurde die Nahtstelle zwischen Stirn- und Deckziegel von unten her mit mehreren kleinen, von Hand zurechtgedrückten Tonbatzen verstärkt.

Typologie: Typus 2, Variante 3 (Bestimmung unsicher).

Datierung: typologisch, späteres 1. bis frühes 2. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: unpubliziert. – Zum Ausgrabungskontext siehe Steiger u. a. 1977; Schmid 1993, 103–109; Berger 2012, 195–198.

Literatur

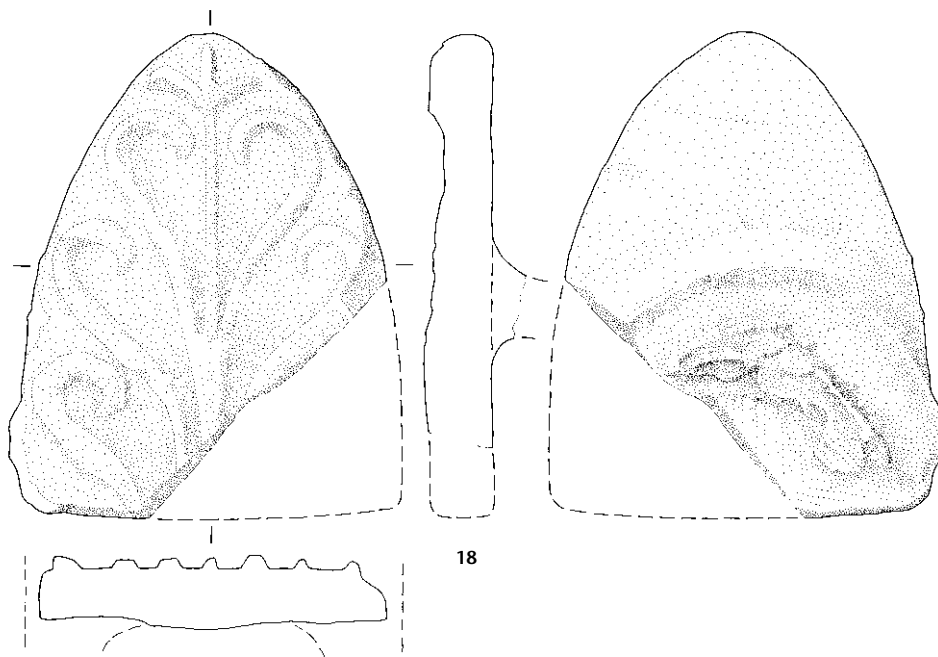
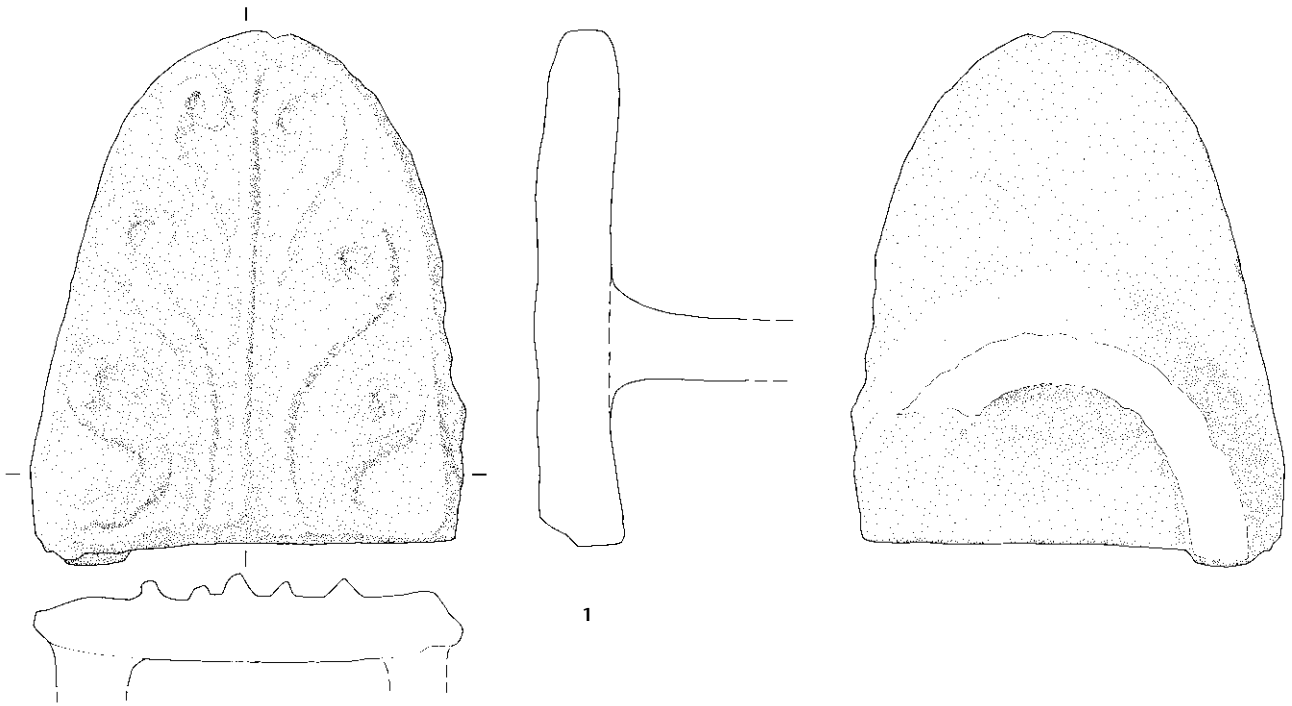
- Adam 1995:* J.-P. Adam, La construction romaine. Matériaux et techniques (Paris 1995³).
- Allemann 2014:* M. Allemann, Die spätantiken Ziegelbrennöfen in der Flur Liebrüti (Kaiseraugst AG) und ihr Bezug zur Legio I Martia. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 35, 2014, 157–240.
- Amabili 2022:* G. Amabili, La produzione laterizia di *Augusta Praetoria* (Aosta). Tipi, forme, bolli (Turin 2022).
- Ammann/Schwarz 2011:* S. Ammann/P.-A. Schwarz (mit Beitr. von E. Marti-Grädel u. a.), Eine Taberna in Augusta Raurica. Ein Verkaufsladen, Werk- und Wohnraum in Insula 5/9. Forsch. Augst 46 (Augst 2011).
- Anselmino 1977:* L. Anselmino, Antiquarium Comunale di Roma. Terrecotte architettoniche 1. Antefisse (Rom 1977).
- Arachne:* IDA.objects Arachne, Online-Datenbank. URL: <https://arachne.dainst.org> (letzter Zugriff: 07.09.2025).
- Asskamp u. a. 2009:* R. Asskamp u. a. (Konzeption), 2000 Jahre Varusschlacht. Imperium, Ausstellungskatalog LWL-Römermuseum in Haltern am See (Stuttgart 2009).
- Baerlocher/Känel 2023:* J. Baerlocher/R. Känel, Ein spätantiker Steinbau im Kaiseraugster *suburbium* mit verbauter Baukeramik der *Legio I Martia*. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 44, 2023, 133–152.
- Bender/Steiger 1975:* H. Bender/R. Steiger, Ein römischer Töpferbezirk des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Augst-Kurzenbettli. In: Beiträge und Bibliographie zur Augster Forschung (Basel 1975) 198–287.
- Benoît 1956:* F. Benoît, Antefixes d'Artémis persique en Narbonnaise. In: Studi in onore di Aristide Calderini e Roberto Paribeni III (Mailand 1956) 305–310.
- Berger 2012:* L. Berger (mit Beitr. v. Th. Hufschmid/S. Ammann/P.-A. Schwarz/U. Brombach), Führer durch Augusta Raurica (Basel 2012⁷).
- Bigot/Duperron/Heijmans 2020:* F. Bigot/G. Duperron/M. Heijmans, Recherches sur les productions d'amphores et de céramiques à Arles au Haut-Empire: le site du 7 chemin de Brissy (fin du I^{er} s.–première moitié du II^e s.). In: SFECAG Actes du Congrès de Lyon, 24–27 septembre 2020 (Marseille 2020) 675–692.
- Blanc 2023:* P. Blanc, Urban Planning and *Insulae* in *Aventicum/Avenches* (CH). In: Straumann/Schwarz 2023, 225–244.
- Blin/Schnitzler 2023:* S. Blin/B. Schnitzler, Brumath, Strasbourg et la cité des Triboques. Nouvel *Espérandieu* 8 (Paris 2023).
- Borucki 2021:* A. Borucki, Fluch und Segen – Der römische (Aber-)Glaube. In: C. Pause/C. Agricola/E. Deschler-Erb (Hrsg.), *Inter Nationes. Die Menschen im römischen Neuss* (Neuss 2021) 116–124.
- Bossert-Radtke 1992:* C. Bossert-Radtke, Die figürlichen Rundskulpturen und Reliefs aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 16 (Augst 1992).
- Bouet 1999:* A. Bouet, Les matériaux de construction en terre cuite dans les thermes de la Gaule Narbonnaise. *Scripta Antiqua* 1 (Bordeaux 1999).
- Brandl/Federhofer 2010:* U. Brandl/E. Federhofer, Ton + Technik. Römische Ziegel. Schr. Limesmus. Aalen 61 (Stuttgart 2010).
- Brein 1975:* F. Brein, Antefixe. Röm. Österreich 3, 1975, 17–46.
- Brein 1979:* F. Brein, Neue Antefixe Carnuntiner Ziegeleien. Röm. Österreich 7, 1979, 1–3.
- Brodribb 1987:* G. Brodribb, Roman Brick and Tile (Gloucester 1987).
- Buranelli 1991:* F. Buranelli, Gli scavi a Vulci della Società Vincenzo Campanari – Governo Pontificio (1835–1837) (Rom 1991).
- Busch u. a. 2008:* A. Busch u. a., Römermuseum im Archäologischen Park Xanten (o. O. 2008).
- Casari 2004:* P. Casari, Iuppiter Ammon e Medusa nell'Adriatico nord-orientale. Simbologia imperiale nella decorazione architettonica forense (Rom 2004).
- Cascella 2021:* S. Cascella, La villa di C. *Olius Ampliatus*. In: A. Coralini (Hrsg.), *Extra moenia. Abitare il territorio della regione vesuviana* (Rom 2021) 209–224.
- Cascella/Vecchio 2014:* S. Cascella/G. Vecchio, La villa rustica di C. *Olius Ampliatus*. Suburbio sud-orientale di Napoli (Ponticelli). BAR Internat. Ser. 2608 (Oxford 2014).
- Chantraine u. a. 1984:* H. Chantraine u. a., Das römische Neuss (Stuttgart 1984).
- Clément 2013:* B. Clément, Les couvertures de tuiles en terre cuite en Gaule du Centre-Est (II^e s. av.–III^e s. ap. J.-C.). Monogr. Instrumentum 46 (Montagnac 2013).
- De Franciscis 1975:* A. De Franciscis, Die pompejanischen Wandmalereien in der Villa von Oplontis (Recklinghausen 1975).
- Deonna 1916:* W. Deonna, Notes archéologiques II. Antefixes gallo-romaines. *Rev. Arch.* 1916, 260–271.
- Derwael 2023:* S. Derwael, La tête végétalisée dans les décors romains. Origine d'un thème ornamental (Turnhout 2023).
- Deschler-Erb/Hagendorn/Helmig 2008:* E. Deschler-Erb/A. Hagendorn/G. Helmig, Römische Zeit. 52 v. Chr.–476 n. Chr. In: G. Lassau/B. von Roda (Gesamtleitung), *Unter uns. Archäologie in Basel* (Basel 2008) 175–235.
- Dolata 2007:* RGA² 35 (Berlin/New York 2007) 914–921 s. v. Ziegel (J. Dolata).
- Espérandieu 1918:* É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine VII. Gaule Germanique 1. Germanie Supérieure (Paris 1918).
- Euskirchen 2012:* M. Euskirchen, Medusa schmückt das Dach. In: M. Trier/F. Naumann-Steckner (Hrsg.), *ZeitTunnel. 2000 Jahre Köln im Spiegel der U-Bahn-Archäologie* (Köln 2012) 184–185.
- Fabbricotti 1975:* E. Fabbricotti, Osservazioni sul volume di H. Mielsch, Römische Architekturterrakotten und Wandmalereien im Akademischen Kunstmuseum Bonn. *Arch. Classica* 27, 1975, 57–64.
- Fleer 2003:* C. Fleer, Gestempelte Ziegel aus Asberg. *Funde aus Asciburgium* 13 (Duisburg 2003).
- Flotté/Fuchs 2000:* P. Flotté/M. Fuchs, Carte Archéologique de la Gaule 67/1. Le Bas-Rhin (Paris 2000).
- Flück 2022:* M. Flück, Zu Gast bei Offizieren in Vindonissa. Von der spätlatènezeitlichen Befestigung zur Grossküche eines Offiziersgebäudes. Auswertung der Ausgrabung Windisch-Römerblick 2002–2004. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 26 (Brugg 2022).
- Fünfschilling 1993:* S. Fünfschilling, Römische Altfunde von Augst-Kastelen. Eine Privatsammlung mit Altfunden aus Augusta Raurica, vornehmlich von Augst-Kastelen (Insulae 3, 4, 7, 8), geborgen während des Kiesabbaus im 1. Drittel des 20. Jahrhunderts. *Interne Augster Arbeitspapiere* 2 (Augst 1993).
- Gazda/Clarke 2016:* E. K. Gazda/J. R. Clarke (Hrsg.), *Leisure and Luxury in the Age of Nero. The Villas of Oplontis near Pompeii*. Kelsey Museum Publication 14 (Ann Arbor 2016).
- Goldbeck 2015:* V. Goldbeck, *Fora augusta. Das Augustusforum und seine Rezeption im Westen des Imperium Romanum* (Regensburg 2015).
- Grezet 2014:* C. Grezet (mit Beitr. v. M. Allemann/S. Cox/A. R. Furger/L. Grolimund/T. Nerini), Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2013. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 35, 2014, 55–106.
- Guzzo/Fergola 2000:* P. G. Guzzo/L. Fergola, Oplontis. La villa di Poppea (Mailand 2000).
- Hagen 1912:* J. Hagen, Einzelfunde von Vetera 1910–1912. *Bonner Jahrb.* 122, 1912, 363–420.
- Hagendorn 2015:* A. Hagendorn, Von der Grenze ins Hinterland – ein vicus entsteht. *Arch. Schweiz* 38/2, 2015, 30–33.
- Hagendorn u. a. 2004:* A. Hagendorn u. a., Ausgrabungen und Funde im Jahr 2004. Jahresber. Arch. Bodenforsch. Basel-Stadt 2004, 35–64.
- Hanel 1995:* N. Hanel, Vetera I. Die Funde aus den römischen Lagern auf dem Fürstenberg bei Xanten. Rhein. Ausgr. 35 (Köln 1995).
- Hänggi 1986:* R. Hänggi, Der Podiumtempel auf dem Schönbühl in Augst. *Augster Museumsh.* 9 (Augst 1986).
- Hänggi 1989:* R. Hänggi, Augusta Rauricorum, Insula 22: Grabungs- und Dokumentationsstand 1988. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 10, 1989, 29–72.
- Hänggi 1990:* R. Hänggi, Bataver und Chatten. Zur Deutung eines Stirnziegels mit Inschrift der 11. Legion und römisch-keltischer

- Siegessymbolik aus dem Lagerheiligtum von Vindonissa. Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1990, 67–71.
- Hänggi 2003:** R. Hänggi, Antefixe und Baukeramik der 13. Legion in Vindonissa. In: A. Hagendorn u. a., Zur Frühzeit von Vindonissa. Auswertung der Holzbauten der Grabung Windisch-Breite 1996–1998. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 18 (Brugg 2003) 454–457.
- Horn 1987:** H. G. Horn (Hrsg.), Die Römer in Nordrhein-Westfalen (Stuttgart 1987).
- Hufschmid 1996:** T. Hufschmid, Kastelen 3. Die Jüngerer Steinbauten in den Insulae 1 und 2 von Augusta Raurica. Forsch. Augst 23 (Augst 1996).
- Hufschmid 2008:** T. Hufschmid, Die Heiligtümer von Augusta Raurica. Überlegungen zur Topographie und Interpretation. In: D. Castella/M.-F. Meylan Krause (dir.), Topographie sacrée et rituels. Le cas d'Aventicum, capitale des Helvétès. Actes du colloque international d'Avenches, 2–4 novembre 2006. Antiqua 43 (Basel 2008) 137–153.
- Hufschmid 2025:** T. Hufschmid, Restaurierungsarbeiten an den Monumenten von Augst und Kaiseraugst im Jahre 2024. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 46, 2025, 39–65 (in diesem Band).
- Hufschmid/Sütterlin 1992:** T. Hufschmid/H. Sütterlin, Zu einem Lehm-fachwerkbau und zwei Latrinengruben des 1. Jahrhunderts in Augst. Ergebnisse der Grabung 1991.65 im Gebiet der Insulae 51 und 53. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 13, 1992, 129–176.
- Jahn 1909:** V. Jahn, Die römischen Dachziegel von Windisch. Anz. Schweizer. Altkde. N. F. 11, 1909, 111–129; 308–313.
- Jeanloz 2022:** S. Jeanloz, Ziegel für Vindonissa. Die römischen Legionsziegeleien von Hunzenschwil-Ruppertswil. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 27 (Brugg 2022).
- Känel 2010:** R. Känel, Bemerkungen zum Terrakotta-Bauschmuck hellenistischer Wohnhäuser in Mittelitalien. In: M. Bentz/C. Reusser (Hrsg.), Etruskisch-italische und römisch-republikanische Häuser (Wiesbaden 2010) 263–271.
- Känel 2024:** R. Känel, Alles neu? Die Campana-Reliefs und ihre etruskisch-italischen Vorläufer. In: Reinhardt 2024, 87–108.
- Krauskopf 1988:** LIMC IV (Zürich 1988) 285–330 s. v. Gorgo, Gorgones (I. Krauskopf).
- Lazarou 2025:** A. Lazarou, Metamorphoses of the Gorgo-Medusa from Archaic Greece to Late Antiquity. BAR Internat. Ser. 3223 (Oxford 2025).
- Lehner 1904:** H. Lehner, Die Einzelfunde von Novaesium. Bonner Jahrb. 111/112, 1904, 243–418.
- Leogrande 2022:** I. Leogrande, ...antefixa romanorum... Untersuchungen zu den römischen Tonantefixen der Nordwestprovinzen. Unter Berücksichtigung der Funde der Narbonensis und Teilen der Gallia Cisalpina sowie Pannoniens (Köln 2022). URL: <https://kups.ub.uni-koeln.de/62217/> (letzter Zugriff: 07.09.2025).
- Liesen 2005:** B. Liesen, Römische Antefixe aus der Ziegelei von Sinzig. Kölner Jahrb. 38, 2005, 783–785.
- Ludowici 1912:** W. Ludowici, Katalog IV meiner Ausgrabungen in Rheinzabern 1908–1912. Römische Ziegel-Gräber. Stempel-Namen, Stempel-Bilder, Urnen-Gräber (o. O. 1912).
- Mari 2009:** Z. Mari, Ausblick auf Rom. Die P. Quinctilius Varus zugeschriebene Villa in Tivoli. In: Asskamp u. a. 2009, 46–53.
- Mayer 2022:** S. Mayer (unter Mitarb. v. P.-A. Schwarz), Aus den Tiefen des Brunnens – die Abfälle aus dem Sodbrunnen MR 12 des Töpferquartiers Auf der Wacht in der Unterstadt von Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 43, 2022, 211–270.
- Mielsch 1971:** H. Mielsch, Römische Architekturterrakotten und Wandmalereien im Akademischen Kunstmuseum Bonn (Berlin 1971).
- Mosser 2019:** M. Mosser, Die Antefixe von Vindobona. Fundort Wien 22, 2019, 42–69.
- Müller 1979:** G. Müller, Durnomagus. Das römische Dormagen (Köln 1979).
- Müller 1998:** U. Müller (mit Beitr. v. R. Glauser/L. Grolimund, unter Mitarb. v. C. Saner), Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1997. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 19, 1998, 53–70.
- Müller 1997:** A. Müller (Hrsg.), Le moulage en terre cuite dans l'Antiquité. Création et production dérivée, fabrication et diffusion. Actes du Colloque, Lille 1995 (Villeneuve d'Ascq 1997).
- Nauleau u. a. 2024:** J.-F. Nauleau/V. Breloux/M. Mortreau/M. Pithon, Les antefixes en terre cuite découvertes en région Pays de la Loire entre le 1^{er} s. apr. J.-C. et le haut Moyen Âge. In: SFCAG Actes du Congrès d'Angers, 9–12 mai 2024 (Marseille 2024) 335–348.
- Olivier 1987:** A. Olivier, Les antefixes. In: M. Pinette (Red.), Autun Augustodunum. Capitale des Éduens (Autun 1987) 93–96.
- Paoletti 1988:** LIMC IV (Zürich 1988) 345–362 s. v. Gorgones Romanae (O. Paoletti).
- Pensabene 2022:** P. Pensabene, La villa A di Oplontis (Torre Annunziata). Arredi statuari e architettonici nel quadro della cultura residenziale dell'area vesuviana. Quad. Stud. Pompeiani 8 (Pompei 2022).
- Pensabene/Sanzi Di Mino 1983:** P. Pensabene/M. R. Sanzi Di Mino, Museo Nazionale Romano. Le Terrecotte III, 1. Antefisse (Rom 1983).
- Picard 1963:** C. Picard, Acrotères, antefixes, chapiteaux hellénistiques à décor mêlé, humain et végétal: de Samothrace à la vallée du Pô et à Glanum. Rev. Arch. 1963/2, 113–187.
- Ramos Sáinz 1996:** M. L. Ramos Sáinz, Las terracotas arquitectónicas en la Hispania romana: la Tarraconense (Madrid 1996).
- Reinach 1913:** A. Reinach, Le Klapperstein, le Gorgoneion et l'Anguipède. Bull. Mus. Hist. Mulhouse 37, 1913, 35–135.
- Reinhardt 2022:** A. Reinhardt, Diverging Trends in the Visual Appearance of Fired Clay in Roman Architecture: «Campana Plaques» and Terracotta Façades. In: A. Haug/A. Hielscher/M. T. Lauritsen (Hrsg.), Materiality in Roman Art and Architecture. Aesthetics, Semantics and Function. Decor 3 (Berlin/Boston 2022) 131–148.
- Reinhardt 2024:** A. Reinhardt (Hrsg.), Campana-Reliefs. Neue Forschungen zu römischem Architekturdekor aus Terrakotta. Akten der Internationalen Tagung Heidelberg, 8.–10. April 2021. AKT 1 (Heidelberg 2024).
- Rose 2006:** H. Rose, Die römischen Terrakottamasken in den Nordwestprovinzen. Monumenta Artis Romanae 37 (Wiesbaden 2006).
- Rossa 2023:** M. Rossa, Die römische Ziegelei in Feldkassel. Kölner Jahrb. 56, 2023, 215–525.
- Sabrié/Sabrié 1992:** M. Sabrié/R. Sabrié, Un four de tuilier d'époque augustéenne à Boutenac (Aude). Arch. Languedoc 16, 1992, 83–93.
- Sanchez/Mathieu/Maligorne 2019:** C. Sanchez/V. Mathieu/Y. Maligorne, Architecture monumentale et domestique à Narbonne à l'époque tardo-républicaine: réexamen de données anciennes et apport des fouilles récentes. In: V. Guichard/M. Vaginay (Hrsg.), Les modèles italiens dans l'architecture des II^e et I^{er} siècles avant notre ère en Gaule et dans les régions voisines. Actes du colloque de Toulouse, 2–4 octobre 2013. Bibracte 30 (Glux-en-Glenne 2019) 275–287.
- Schatzmann 2003:** R. Schatzmann (mit einem Beitr. v. D. Schmid), Das Südwestquartier von Augusta Raurica. Untersuchungen zu einer städtischen Randzone. Forsch. Augst 33 (Augst 2003).
- Schaub 1994:** M. Schaub (mit einem Beitr. v. B. Rütli), Das Osttor und die Stadtmauer von Augusta Raurica (Grabung 1993.52). Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 15, 1994, 73–132.
- Schaub 2006:** M. Schaub, Rekonstruktionsversuch der römischen Gebäude im Areal Kurzenbettli. In: S. Fünfschilling (mit Beitr. von M. Schaub u. V. Serneels), Das Quartier «Kurzenbettli» im Süden von Augusta Raurica. Forsch. Augst 35 (Augst 2006) 239–264.
- Schmid 1993:** D. Schmid, Die römischen Mosaiken aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 17 (Augst 1993).
- Schmid 2008:** D. Schmid, Die ältere Töpferei an der Venusstrasse-Ost in Augusta Raurica. Untersuchungen zur lokal hergestellten Gebrauchskeramik und zum regionalen Keramikhandel. Forsch. Augst 41 (Augst 2008).
- Schnitzler 2015:** B. Schnitzler (Hrsg.), Brumath-Brocomagus. Capitale de la cité des Tribocques (Strasbourg 2015).
- Schucany/Mattmann 2019:** C. Schucany/T. Mattmann, Die Keramik von Augusta Raurica. Typologie und Chronologie. Forsch. Augst 52 (Augst 2019).

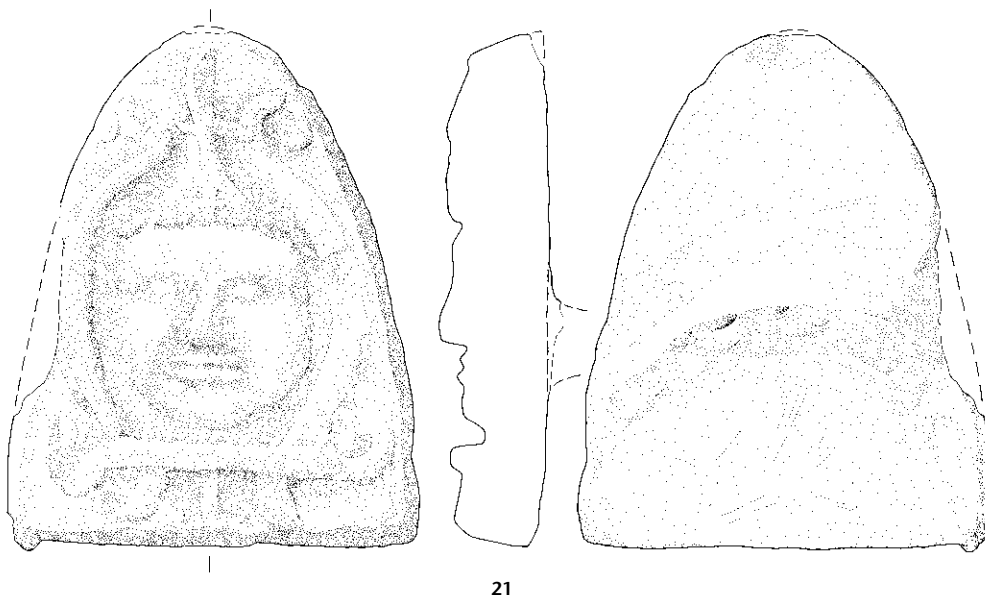
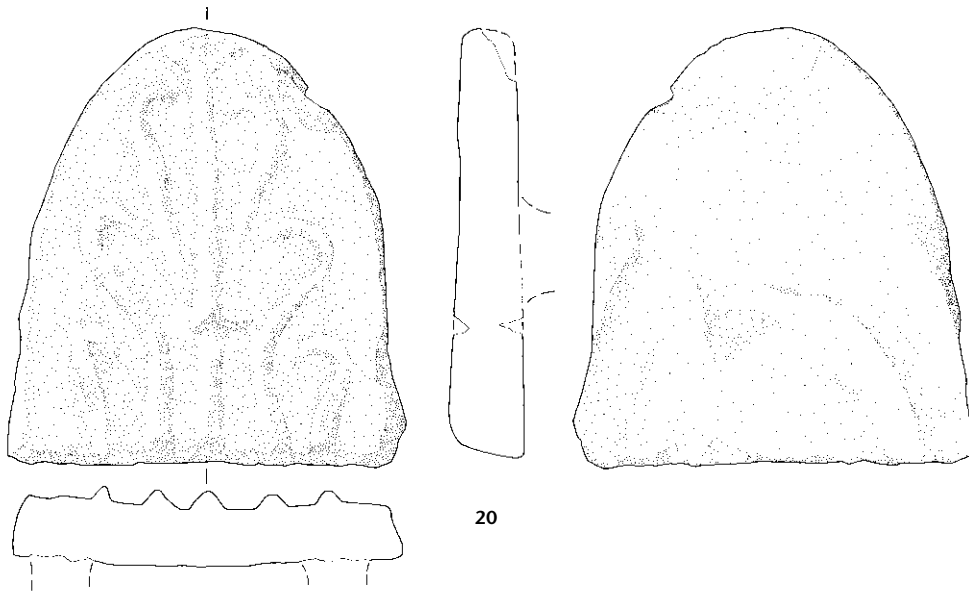
- Schwarz/Bleuer/Fellmann Brogli 2006:* P.-A. Schwarz/E. Bleuer/R. Fellmann Brogli, Sicherheit durch übernatürliche Kräfte? Ein Streifzug durch die Epochen. *Arch. Schweiz* 29/2, 2006, 44–57.
- Schwarz/Trunk 1991:* P.-A. Schwarz/M. Trunk (unter Mitarb. v. M. Schaub), Die Ergebnisse der Sondierung und Bauuntersuchung an der Curia und Basilika-Stützmauer in Augusta Rauricorum (Grabung 1990.53). *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 12, 1991, 211–232.
- Siebert 2011:* A. V. Siebert, Geschichte(n) in Ton. *Römische Architekturrakotten* (Regensburg 2011).
- Steiger u. a. 1977:* R. Steiger/G. T. Schwarz/R. Strobel/H. Doppler, *Augst, Insula 31. Ausgrabungen und Funde 1960/61. Forsch. Augst 1* (Augst 1977).
- Stinsky 2024/2025:* A. Stinsky, Zum Aufbau römischer Dächer: Funde von Dachziegelvermörtelungen in zwei villae rusticae im Bliesgau (Saarland) und deren Verbreitung in den Nordwestprovinzen. *Saalburg Jahrb.* 62/63, 2024/2025, 203–217.
- Straumann 2023:* S. Straumann, *Insula 30 in the Roman Town of Augusta Raurica* (CH). In: Straumann/Schwarz 2023, 25–46.
- Straumann/Schwarz 2023:* S. Straumann/P.-A. Schwarz (Hrsg.), *Insulae in Context. Proceedings of the International Conference in Basel and Augusta Raurica, 25th–28th September 2019.* *Forsch. Augst 57* (Augst 2023).
- Sütterlin 1999:* H. Sütterlin, Kastelen 2. Die Älteren Steinbauten in den Insulae 1 und 2 von Augusta Raurica. *Forsch. Augst 22* (Augst 1999).
- Tomasevic-Buck 1985:* T. Tomasevic-Buck, *Ausgrabungen in Augst und Kaiseraugst im Jahre 1980. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 5, 1985, 239–295.
- Trunk 1991:* M. Trunk, *Römische Tempel in den Rhein- und westlichen Donauprovinzen. Ein Beitrag zur architekturgeschichtlichen Einordnung römischer Sakralbauten in Augst. Forsch. Augst 14* (Augst 1991).
- Uboldi 1990:* M. Uboldi, *Terrecotte architettoniche romane dal territorio dell'attuale Lombardia. Rassegna di Studi del Civico Museo Archeologico e del Civico Gabinetto Numismatico di Milano* 45/46, 1990, 7–49.
- Warry 2006:* P. Warry, *Tegulae. Manufacture, Typology and Use in Roman Britain.* BAR British Ser. 417 (Oxford 2006).
- Winter 2009:* N. A. Winter, *Symbols of Wealth and Power. Architectural Terracotta Decoration in Etruria and Central Italy, 640–510 B. C.* (Ann Arbor 2009).

Abbildungsnachweis

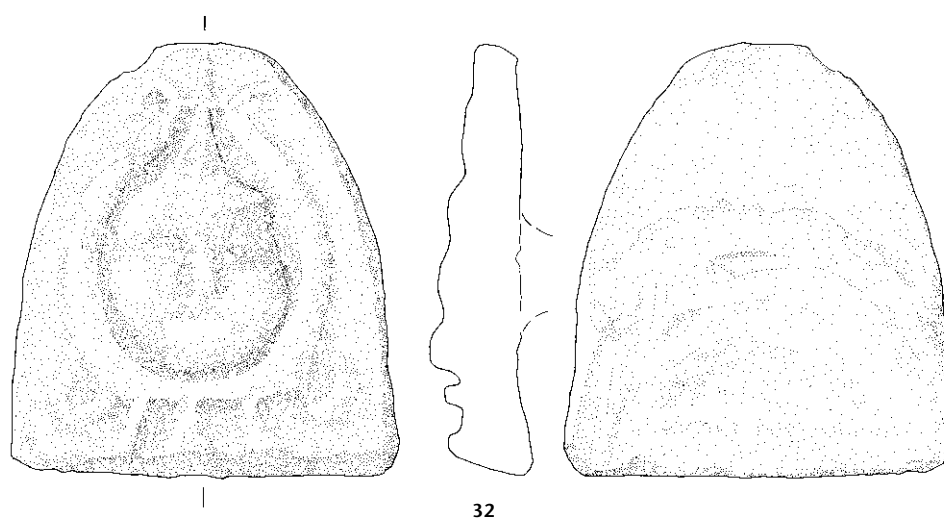
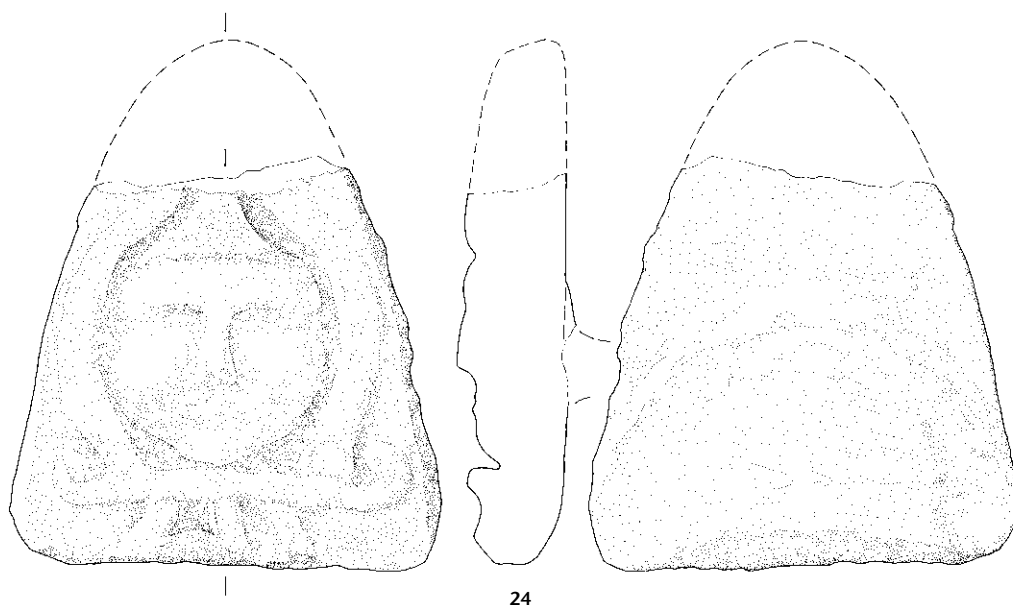
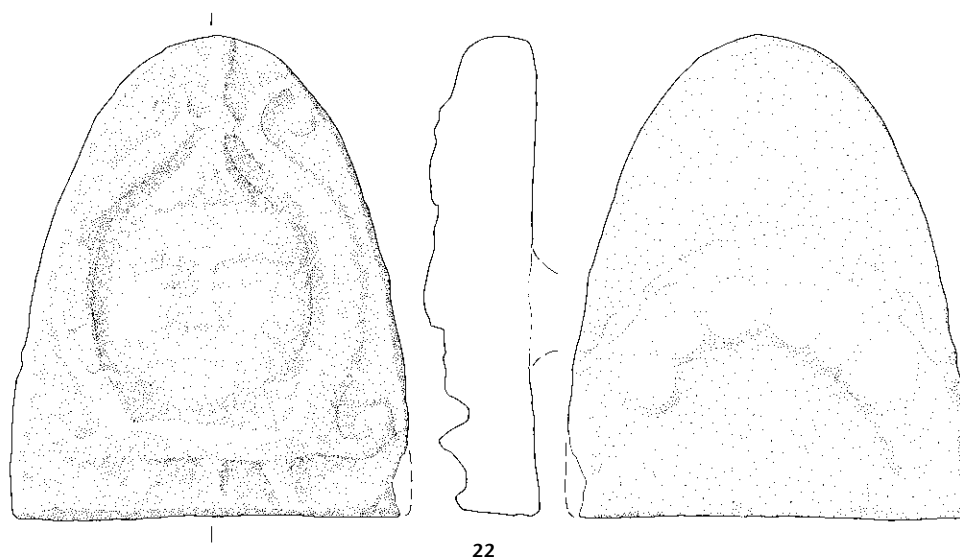
- Abb. 1:*
Zeichnung Claudia Zipfel, in Anlehnung an Deschler-Erb/Hagdorn/Helmig 2008, 187 Abb. (Zeichnung Heidi Colombi).
- Abb. 2:*
Fotos Susanne Schenker.
- Abb. 3:*
Zeichnung Erich Fehlmann, Archiv Augusta Raurica.
- Abb. 4–8:*
Fotos Susanne Schenker.
- Abb. 9:*
Zeichnung Barbara Zwahlen, Archiv Augusta Raurica.
- Abb. 10–17:*
Fotos Susanne Schenker.
- Abb. 18:*
Fotos Philippe Saurbeck, Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt.
- Abb. 19–40:*
Fotos Susanne Schenker.
- Abb. 41:*
Foto Rudolf Känel.
- Abb. 42:*
Asskamp u. a. 2009, 264 Abb. (Nr. 2.25.19).
- Abb. 43:*
Kantonsarchäologie Aargau, Foto Béla Polyvás.
- Abb. 44:*
Musées de la ville de Strasbourg, Foto M. Bertola.
- Abb. 45:*
Foto Susanne Schenker.
- Abb. 46:*
Foto © Museum of Fine Arts, Boston.
- Abb. 47:*
Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln/Rheinisches Bildarchiv, Foto Anja Wegener.
- Abb. 48:*
Foto © Musei Vaticani, Vatikan.
- Abb. 49:*
Foto LVR-Archäologischer Park Xanten mit Römermuseum, Xanten.
- Abb. 50:*
Akademisches Kunstmuseum Bonn, Foto Jutta Schubert.
- Abb. 51:*
Foto Clemens Sels Museum, Neuss.
- Abb. 52:*
Foto Rudolf Känel.
- Abb. 53:*
Foto Susanne Schenker.
- Abb. 54:*
Zeichnung Erich Fehlmann und Barbara Zwahlen, Archiv Augusta Raurica.
- Abb. 55:*
Foto Archiv Augusta Raurica.
- Abb. 56:*
Plan Urs Rosemann. Endbearbeitung Claudia Zipfel.
- Abb. 56; 57:*
Plan Claudia Zipfel.
- Abb. 58:*
Foto Rudolf Känel.
- Tafel 1–4:*
Zeichnungen Christine Stierli.



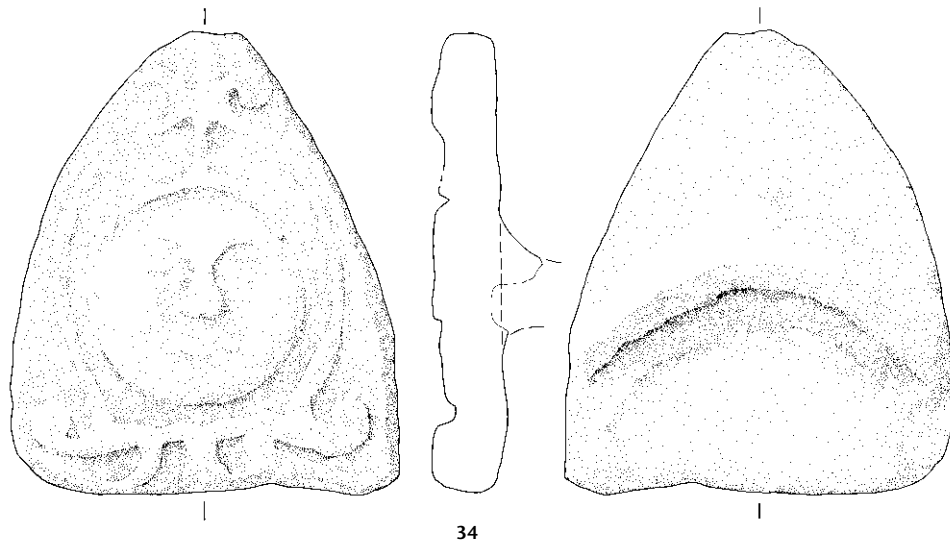
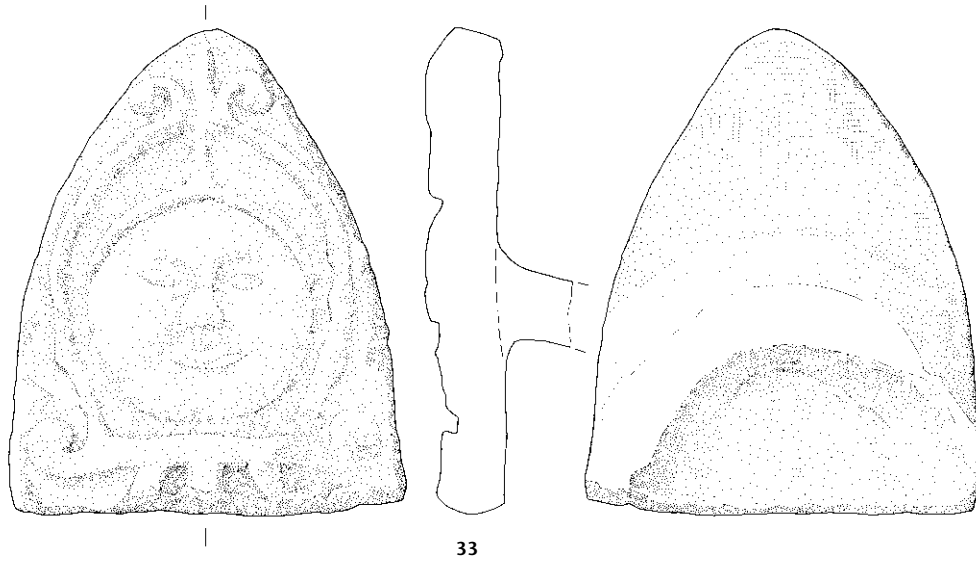
Tafel 1: Augusta Raurica. Antefix 1. Antefix 18. M. 1:3.



Tafel 2: Augusta Raurica. Antefix 20. Antefix 21. M. 1:3.



Tafel 3: Augusta Raurica. Antefix 22. Antefix 24. Antefix 32. M. 1:3.



Tafel 4: Augusta Raurica. Antefix 33. Antefix 34. M. 1:3.